Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der **Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind.** [Preis $1.00 per Jahr.

21. Jahrgang. 4. April 1900. No. 14.

Aus Mennonitischen Kreisen

Der Psalm des Lebens.

(Frei nach Longfellow.)

Sagt mir nicht in Trauertönen,
Unser Leben sei ein Traum,
Und im letzten Todesstöhnen
Schwinde es wie Wogenschaum.

Ernst und wichtig ist das Leben,
Wird am Grabe nicht zu Spott;
Staub wird sich zu Staub begeben,
Doch der Geist, er geht zu Gott.

Nicht Vergnügen und nicht Sorgen
Ist des Lebens Zweck und Pfand;
Weiter finde uns der Morgen,
Als der heut'ge Tag uns fand.

Kunst ist lang — kurz ist die Reise,
Jeder führt den Wanderstab,
Jeder Pulsschlag mahnet leise:
Brüder, eilt, wir zieh'n zum Grab!

In des Lebens Kampfgedränge,
In Gefahren jederzeit,
Sei nicht wie die träge Menge,
Sei ein Held in Kampf und Streit.

Hoffe nicht auf beff're Tage,
Sag: Ade, Vergangenheit!
Heute wirke, heute wage,
Gott vertrauend allezeit.

Großer Männer Thun und Lassen
Zeigen uns die Möglichkeit,
Auch einst hinter uns zu lassen
Spuren auf dem Sand der Zeit;

Spuren, die vielleicht ein andrer,
Der da kämpft mit Sturm und Flut,
Ein verlass'ner, armer Wandrer,
Wieder sieht und fasset Mut.

Laßt uns deshalb freudig wagen,
Sei für jedes Los bereit,
Nie erschrecken, nie verzagen,
Ob das Ziel auch hoch und weit.

Für die Mennonitische Rundschau.

Die Fußwaschung.

Mit dieser Überschrift erschien in No. 12 ein Artikel, der jedoch leider keine Namensunterschrift trägt. Wie schön und angenehm wäre es doch, wenn ein jeder, der etwas schreibt, auch seinen Namen und Adresse angäbe, denn es kommt mitunter vor, daß ein anderer gerne eine Frage an den Schreiber richten möchte, die der Editor nicht gerne in die „Rundschau" aufnehmen mag, weil sie schwache Glieder leicht in Verwirrung bringen könnte, denn schwache Glieder giebt es stets unter allen Benennungen.

Wenn ich den Schreiber jenes Artikels richtig verstehe, ist ihm das Fußwaschen beim Abendmahl etwas Neues. Ich bin wohl erst 45 Jahre alt, aber immer unter Mennoniten gewesen und habe nie anders gewußt, als daß mit dem Abendmahl die Fußwaschung stattfand. Nur solche Glieder, die etwas lau geworden sind, beteiligten sich nicht an der Fußwaschung, welches jedoch den Leitern der Gemeinde nicht angenehm war, und mit der Länge der Zeit sind sie in verschiedenen Gegenden so weit gekommen, daß sie die Fußwaschung ganz unterlassen haben — nicht auf Befehl der Gemeinden oder des Wortes Gottes, sondern aus Nachlässigkeit, wie noch viele andere Sachen auch geworden sind, wovon ich nur eins anmerken will, und das ist die Meidung der Abgesonderten, welche der liebe Heiland ausdrücklich befohlen hat (Matth. 18, 17) und die Apostel auch ihren gläubigen Brüdern anbefohlen haben (1. Kor. 5; 2. Theff. 3, 14; Röm. 16, 17; Tit. 3, 10). Da jedoch bei vielen bei der Meidung der Abgesonderten nicht der Lehre des Apostels gemäß verfahren wurde (1. Theff. 5, 14; 2. Theff. 3, 15), so hat die Meidung mehr zum Schaden als zum Nutzen gedient, welches, in unserer Zeit, wo die wehrlosen Christen so zerstreut wohnen, leicht der Fall sein kann, und deshalb haben viele die Meidung nicht mehr beobachtet. Aber das sollte nicht sein, weil es ein Gebot in Gottes Wort ist. Von einer Generation zur andern ist es so weit gekommen, daß Männer dagegen stritten und die Meidung der Abgesonderten gänzlich verwerfen wollten.

Ebenso verhält es sich mit der Fußwaschung und andern Verordnungen, die ich jedoch jetzt nicht berühren will. Es sind Schriften hier, daß zu Dordrecht in Holland im Jahr 1632 die Fußwaschung von den Mennoniten befohlen worden ist, wie sie der Herr Jesus selbst eingesetzt hat. Wir wollen es nicht einen Federstreit nennen und auch nicht die Natur in Aufregung kommen lassen, wenn wir nicht in allen Stücken gleiche Ansichten haben, sondern wollen Gottes Wort nehmen und darinnen suchen, wie es sich verhält. Wenn jemand seiner Natur nicht Meister ist, so ist es besser, er schriebe nicht. Wir können uns dadurch sehr erbauen, aber wir müssen uns in der Liebe miteinander vertragen. Die Übung der Fußwaschung beim Abendmahl ist ein Beweis der Liebe, der Demut, der Niedrigkeit, und der liebe Heiland sagt: „So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut" (Joh. 13, 17). Es soll es aber niemand so verstehen, daß er nur durch das Füßewaschen selig werde. Der Mensch muß sich erst zu Gott bekehren und dann die Gebote halten, die der Herr Jesus aufgestellt hat. Dann wird er den Lohn erhalten, den Jesus verheißen hat — das ewige Leben.

Aus Liebe an alle Gott suchenden Seelen, von eurem Wohlwünscher und Mitpilger nach Zion,

A. S. Bauman.

May City, Jowa.

Vereinigte Staaten.

Süddakota.

Marion Junction, den 19. März 1900. Werter Editor! Weil ich so viele Berichte lese, in welchen sich Freunde durch die „Rundschau" finden, so möchte ich ihren Spalten auch mal etwas überlassen.

Ich habe hier in Dakota keine Freunde außer meinen l. Kindern und meiner einzigen Schwester, Aganetha, so gehe ich in meinen Gedanken gleich nach Rußland. Ich hoffe dort auch keinen Onkel oder Tante mehr am Leben zu finden, doch aber deren Kinder, wie wir sagen: Vettern und Nichten. Zuerst komme ich nach meines Vaters Bruder gewesenem Wohnort. Onkel Peter Weiß, Muntau, wo sind die Lieben alle? Sind noch welche am Leben? Ich denke doch ja. Dann Rückenau: Onkel Jakob Weiß, wo sind die Lieben? Lebt Maria noch, oder hat sie auch geheiratet? Schardau: Tante Wieben, wo sind die Lieben? Vor einem Jahr zurück habe ich von andern durch Briefe erfahren, daß die l. Tante dann noch lebte. Es werden doch auch noch viele dort sein, die mich kennen, weil ich dort meine Schuljahre verlebt habe.

Nun gehe ich nach Pordenau zu Heinrich oder Müller-Dücken, welche auch meine Tante war. Von den Kindern weiß ich von allen, als Agatha, jetzt Cor. Balzer, und von den Stief kindern leben da noch welche. Bitte, schreibt doch viel. Noch an die Lieben dort, die sich meiner erinnern, welche sind: J. Teßmans, meine Nachbarn, Heinrich Spenften, schon lange nicht geschrieben. Die Frau schrieb früher noch mal; habe auch ihre Photographie bekommen. Seid ihr auch nach Orenburg? Wie du schon geschrieben hast, daß ihr wohl Lust gehabt. Du l. Maria Spenst, ich weile so oft bei allen, die ich verlassen habe. Schreibt doch, oder eure Kinder! David Klaßens, wie oft sind wir doch zusammengekommen. Jakob Cornelsens und noch viele andere. Ich brauche zu viel Raum, sie alle aufzuzählen. Bitte zu schreiben.

So gehe ich auch noch nach Marienthal. Dort sind Peter und Franz Goerz, die Brüder meines Mannes. Leben die noch? Ein Sohn von Fr. Goerz, von Minnesota, hat uns besucht. Johann ist jetzt aber schon gestorben.

So will ich auch noch von Mutters Seite die Freunde aufsuchen und komme zuerst nach Schönsee zur Tante Löpp. Wo sind die Lieben alle? Leben von ihnen noch welche? Maria, wo bist du? Oder Katharina? Ich möchte gerne etwas hören. Ich denke, ihr auch, nicht wahr? Dann nach Lindenau zu Tante Penner. Von Isaak habe ich mehrere Briefe aus Asien bekommen, aber jetzt schon lange nicht. Ob er schon gestorben? Aber von den andern weiß ich gar nichts. Dann nach Fürstenwerder zu Tante Bargen. Isaak habe ich besucht in Nebraska, Katharina hat mir schon geschrieben von Kansas. Die andern bitte ich auch, an uns zu schreiben. Ich weiß keine Adresse. Dann nach Tiegerweide zu Onkel Daniel Braun. Die leben auch noch. Wenn mir's recht ist, ist Anna auch in Asien. Wo sind die andern?

Neukirch: Onkel Isaak Braun. Leben auch von euch noch welche? Von Onkel Brauns Sohn, Daniel, habe ich zwei Töchter gesehen in Nebraska, nämlich Maria und Katharina. Das Wiedersehen ist doch herrlich; man freut sich so sehr. Ich will an meines Mannes, Franz Tießen, der schon seit 1873 tot ist, Geschwistern jetzt auch nicht vorbeigehen. Wo ist die Schwägerin, Johann Goerz, früher Großweide? Lebt sie noch? Ich grüße sie herzlich.

Nikolaidorf: Johann Friesen. Die Schwester ist wohl schon tot. Daß der alte Peter Tießen, Paulsheim, auch ein Schwager, schon über ein Jahr tot ist, werdet ihr wohl wissen. Ich besuchte die alte Frau P. Tießen, meine Schwägerin, vor Weihnachten; sie ist schon am Rande der Ewigkeit, wie der Dichter singt. Sie hat schon das 80. Lebensjahr erreicht, kann aber noch gut hören. Das ist Gnade von Gott. Wir konnten uns noch recht viel erzählen. Sie ist bei ihrer l. Tochter Helena. Derck Thießens leben auch noch beide.

Nun komme ich mit meinem Schreiben auch noch nach Kansas zurück. Jonann Sieberts, was macht ihr dort? Denkt ihr auch noch mal an uns? Ich glaube nicht, sonst hättet ihr, oder die Kinder, doch mal geschrieben. So seid denn von mir gegrüßt. Sollte die „Rundschau" bei Johann Goerz einkehren, so seien auch sie mit eingeschlossen und wünsche auch ihnen das beste Wohlergehen an Leib und Seele.

Nebraska: Isaak Bargen, zu dir kommt die „Rundschau", so bin ich auch dein Gast. Nun, lieber Cousin, jetzt denke und hoffe ich, durch die „Rundschau" viele Freunde aufgerüt telt zu haben. Es ist mein Wunsch, daß du dich auch mal hören ließest. Danke dir auch für die schönen Geschenke; werde desgleichen thun.

Wenn die Liebe bei den Genannten noch nicht erkaltet ist, so erwarte ich, bald Briefe oder durch die „Rundschau" Adressen zu bekommen. Meinerseits soll es nicht fehlen, zu schreiben. Uebrigens, im Zeitlichen geht es uns gut; nichts zu klagen, nur Gott dem Geber zu danken, der es so gut mit uns meint. Unser lieber Heiland sagt aber: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Aber es ist ganz anders mit uns Menschen: erst muß dies oder das, wenn dann noch Zeit ist, wird auch noch mal ein Stündchen für den Herrn geopfert. Es ist noch nur Pflicht, wenn wir jeden Morgen dem Herrn unser Opfer bringen. Damit haben wir noch lange nicht alle Pflicht erfüllt, die wir schuldig sind, und es heißt: Wenn ihr alles thut, was ihr schuldig seid, seid ihr noch nur unnütze Knechte. — Wo bleibt denn unser Leben mit Gott?

Ich wäre an Canada schier vorbeigegangen, und dort habe ich noch meine sehr liebe Stieftochter Katharina. Auch euch schicke ich diese Zeilen zum Besuch. Schreibt doch mehr!

Zum Schluß möchte ich noch das folgende Lied bringen. Ich war in einer Versammlung, wo der Prediger dieses Lied hervorhob und sagte: Wir wollen ein altes Lied singen, welches mir ganz neu geworden ist. Es lautet:

„Ich will streben nach dem Leben, wo ich selig bin;
Ich will ringen, einzudringen, bis daß ich's gewinn." u. s. w.

Mir ist es jetzt auch ein neues Lied. Ich habe es so oft gesungen, aber wie? Jetzt, wenn ich es singe, denke ich, ich will es in Wahrheit singen. Jede Strophe ist wirklich tief. So seid denn alle, die hier genannt, gegrüßt von

Katharina Goertz, geborne Weiß,
Marion Junction, Turner Co.,
Süddakota.

Huron, S. D., 28. März. Von Mitternacht an hat hier der stärkste Schneefall des Jahres stattgefunden. Nahezu ein Fuß Schnee bedeckt die Erde und der Sturm dauert noch immer fort. Wenn der Schnee geschmolzen ist, wird genug Wasser da sein für das Pflügen, die Einsaat und das Vieh auf den Ranges. Ein ähnlicher Schneefall wird aus dem ganzen Staate östlich vom Missouri und südlich von Aberdeen gemeldet.

Norddakota.

Harvey, den 19. März 1900. Zuvor wünsche ich allen Freunden und Bekannten, ja, allen Rundschaulesern, die beste Gesundheit an Leib und Seele. Möchte hiermit ein Lebenszeichen von uns geben, hier sowohl als auch im alten Vaterland. Zuerst komme ich nach Lindenau, unserm letzten Wohnort, und frage, ob die Familie Isaak Wiens und die Witwe Jakob Wiens noch leben, dann nach Fischau, ob die Tante Johann Harder mit allen ihren Kindern noch am Leben sind. Ich will sie wegen Mangels an Raum nicht alle bei Namen nennen.

Nun will ich zu meinen Geschwistern gehen, weiß aber nicht, wo sie alle wohnen, weil wir schon lange keine Nachricht von ihnen erhalten haben. Johann Sperlings, Jakob Krökers und Kornelius Wiens sollen noch in der Krim wohnen. Die Familie Isaak Wiens ist nach Ufa oder sonst wohin gezogen. Hat mir versprochen, seine Adresse zu schicken, aber wir haben bis jetzt noch keine erhalten. Franz Wiens wohnt vielleicht noch auf Sagradofka. Und Schwester Helena? Ob sie noch ledig oder verheiratet ist? Möchte von allen ein Lebenszeichen erhalten, wenn auch durch die „Rundschau".

Auch möchten wir wissen, ob die Frau des Johann Dück in Schönau noch lebt. Sie war eine geborene Anna Unruh, meiner Frau Halbschwester. Ihr Nichten und Vettern, ihr seid alle herzlich um ein Lebenszeichen gebeten.

Wir wohnen jetzt in Norddakota und haben unser eigenes Land vier Meilen von der Stadt Harvey. Haben vier Kinder am Leben: eins ist verheiratet und drei sind noch zu Hause, nämlich Elisabeth, Anna und Helena. Wir wohnen erst zehn Monate hier und sind froh, daß wir unser eigenes Heim haben. Haben diesen Winter keine sehr strenge Kälte gehabt. Jetzt haben wir schon mehrere Tage kleine Schneestöber gehabt.

Für diesmal will ich mein Schreiben schließen und schicke allen Geschwistern, Freunden und Bekannten und allen Rundschaulesern zum Schluß einen Gruß mit Ebr. 4, 1.

Johann J. Wiens.

Kansas.

Elyria, den 23. März 1900. Thue allen Freunden und Verwandten zu wissen, daß unser Vater Tobias J. Nachtigall am 13. März, 4 Uhr morgens, gestorben ist. Er hinterläßt außer seiner Ehegattin noch sechs Kinder, welche seinen Tod betrauern.

Da unsere Mutter schon so lange krank zu Bette lag und die Ärzte sie schon aufgaben, verlangte sie nach Bethesda Hospital gebracht zu werden. Der Vater gab schließlich nach und am 8. März, 11 Uhr morgens, brachte der Vater unsere kranke Mutter nach Goessel, ins Hospital. Als sie sechs Meilen von daheim waren, wurde Vater krank und als sie beim Hospital ankamen, war er schon so krank, daß er nicht ausspannen konnte. Nach vier Tagen starb er im Hospital. Seine letzten Worte waren: „Ich gehe voran. Ich werde am Altar Christi auf euch warten. Sorgt so, ihr Kinder alle, daß ihr auch dorthin zu mir kommt."

Dann möchte ich noch alle Rundschauleser bitten, wenn sie irgendwo einen heimatlosen deutschen Jungen sehen, mich davon zu benachrichtigen, denn mein Sohn Abraham J. Nachtigall hat uns am 29. Juli vorigen Jahres verlassen und wir haben bis jetzt nichts von ihm gehört.

Johann T. Nachtigall.

Anm. In diesem Falle sollte man doch das Alter, Größe, Haarfarbe u. s. w. angeben, um ein zufriedenstellendes Resultat erwarten zu können.

Ed.

Goessel, den 26. März 1900. .... Bethesda Hospital erfreut sich eines gediegenen Fortganges, besonders was die materielle Mithilfe von lieben Freunden anbetrifft. Mehr Schwierigkeiten verursacht es, die erforderlichen Krankenpfleger zu bekommen. Gegenwärtig haben wir fünf Schwestern und eine männliche Hilfe. Wir haben im Laufe der Zeit schon gefunden, daß die Einrichtung eines Hospitals doch schon mehr ein allgemeines Bedürfnis war, als man früher anzunehmen geneigt war.

Inman, den 26. März 1900. Werter Editor der „Rundschau"! Weil wir schon so manches Mal die „Rundschau" durchgesehen haben, um von unseren Geschwistern, Freunden oder Bekannten aus der alten Heimat etwas zu erfahren, und wir von denselben bis jetzt noch nichts gefunden haben, so wollen wir ein Lebenszeichen von uns geben. Wir haben noch einen Bruder und eine Schwester und auch mehrere Nichten und Vettern in Rußland. Da sind Johann Teigröws in Blumstein und Hermann Andrösen in Petershagen. Wir bitten euch um ein Lebenszeichen; vielleicht könnt ihr uns auch euer Porträt schicken. Wir bei uns sind alle gesund, was wir euch allen dort auch wünschen.

Könnt ihr uns Nachricht geben, wo Jakob Andrösens Sarah ist? Daß sie bei Johann Janzens in Rosenort war, haben wir gehört, aber ob sie da noch ist, wissen wir nicht. Daß Janzen gestorben ist, haben wir in der „Rundschau" gelesen. Wenn ihr lieben Geschwister aber nicht die „Rundschau" lest, so sind andere Freunde oder Nachbarn im voraus gebeten, ihnen solches zu zeigen. Wenn dies mein Schreiben unsern Geschwistern oder Freunden zu Gesichte kommt, so bitte ich einen jeden, ein Lebenszeichen von sich zu geben, entweder durch Briefe oder durch die „Rundschau". Auf Sagradofka haben wir noch Nichten und Vettern. Wir bitten euch um ein Lebenszeichen, wenn nicht brieflich, dann durch die „Rundschau". Auch euch, l. Freunden Heinrich Löwen in Nikolaifeld und Dietrich Bold in Münsterberg, diene zur Nachricht, daß eure liebe Schwester, Frau Andrös, sehr leidend ist; sie sehnt sich sehr nach Briefen von euch. Und dir, lieber Freund Abraham Fast in Tiege, dir diene zur Nachricht, daß wir deinen Brief vom 13. Dezember den 23. Januar erhalten haben. Viel Dank dafür.

Wir sind noch neugierig, zu erfahren, was unsere Freunde in Saskatchewan machen, nämlich unsere gewesenen Nachbarn Bernhard Friesens, früher Sagradofka, Rosenort, denn es läßt niemand etwas von sich hören. Oder habt ihr uns schon ganz vergessen? Wir gedenken noch oft der Zeit, als wir dort waren. Schreibt doch Briefe an uns; wir werden keine Antwort schuldig bleiben. Wir erfreuen uns einer guten Gesundheit, was wir euch auch von Herzen wünschen. Nun noch einen Gruß an alle Rundschauleser hüben und drüben. Eure Mitpilger nach Zion

Johann und Helena Andrös.

Texas.

Westfield, den 24. März 1900. Werte „Rundschau"! Will mal wieder einen kleinen Bericht einschicken, obzwar wir den letzten Bericht noch nicht gelesen haben. Weiß nicht, ob etwas Besonderes vorgefallen ist, doch hatten wir vom 14. auf den 15. März einen starken, sechs Stunden lang ohne Unterbrechung anhaltenden Regen, wie wir ihn seit unseres Hierseins nicht gehabt haben. Auch diese Woche hatten wir wieder ziemlich Regen. Haben stellenweise ziemlich Wasser, so daß das Korn wohl stellenweise nachgepflanzt werden muß, und die Kartoffeln wohl nicht alle aufkommen werden. Aber die Erde ist des Herrn, und wir auch, und wir schauen mit Hoffnung und Vertrauen mutig in die Zukunft.

Will auch berichten, daß unsere Distriktschule gestern, den 23. d. M., mit gutem Erfolg geschlossen wurde. Die Kinder hatten schöne Stückchen gelernt und sagten sie mit schönen englischen Liedern abwechselnd her. Sie haben dieses Jahr gute Fortschritte im Lernen gemacht. Sind recht froh darüber. Nach Schluß gab der Lehrer, D. C Nikkel, noch einem jeden Schüler ein kleines Geschenk, nämlich ein kleines Buch und eine Apfelsine, das gab den Schülern alle ein frohes, freundliches Aussehen, so auch den Besuchern der Schule, und so schieden wir alle mit dem Bewußtsein der Zufriedenheit und ein jeder begab sich nach seinem Heim.

Leben meine Brüder in Rußland noch? Johann Nikkel, alte Kolonie, wenn ich recht bin, in Alexandrowsk; Franz Nikkel, Münsterberg, Molotschnaer Kolonie. Möchte gerne mal was von ihnen hören. Unsere Adresse ist wie folgt:

David Nikkel,
Westfield, Texas.

Einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser und Freunde.

Iowa.

Gilmore, den 25. März 1900. Werter Editor! Lese die „Rundschau" schon etliche Jahre. Bin ganz gut zufrieden mit ihr, denn sie bringt von überall Nachrichten. Nun, ihr lieben Rundschauleser, will auch von Iowa etwas hören lassen. Von Iowa sieht man ganz wenig in der „Rundschau". Hier ist es ganz gut, aber nicht für arme Leute. Das Land ist zu hoch im Preise und die Rente (Pacht) auch. Das Land kostet von 20 bis 30 Dollars per Acre. Wir zahlen $2.70 Pacht für den Acre und müssen das ganze Jahr nur schwer schaffen, um die Pacht bezahlen zu können. Schier jedes Jahr umziehen. Wenn ich in der „Rundschau" lese, dann sieht man so recht, wie die Menschen in dieser Welt umherziehen.

Es wird ja so viel von Texas geschrieben. O ihr lieben Brüder in Texas, seid doch recht vorsichtig und lobt doch nicht, was nicht zu loben ist. Ist Texas ein gutes Land, so wird es sich selber loben. Ich war auch schon in verschiedenen Gegenden im Süden, habe aber nicht viel Gutes angetroffen. Die Leute haben dort meistens ein kränkliches Aussehen. Will jemand nach Texas gehen, der bedenke es zehnmal, ehe er geht. Ihr lieben Brüder in Texas, traget Geduld mit mir, ich möchte nur warnen.

Diesen Winter waren wir alle sehr gesund, hatten auch keinen kalten Winter. Wir wohnen acht Mennonitenfamilien hier. Wir haben keinen Prediger und sind froh, wenn wir ab und zu besucht werden. Haben jeden Sonntag Sonntagsschule. Nun, wir würden froh sein, von Brüdern zu hören, die auf neuen Ansiedlungen wohnen. Seid doch so gut und schreibt an uns, aber nichts aus Texas.

Grüße alle Rundschauleser.

Joseph Müller,
Gilmore, Iowa.

Colorado.

Pueblo, den 28. März 1900. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Ich bin schon viele Jahre ein Leser der „Rundschau", habe aber noch nie einen Bericht für dieselbe eingesandt. Einesteils halte ich es nicht für so wichtig, vom Wetter zu berichten, auch nicht unsere Gegend zu loben, wiewohl ich sie, um des gesunden Klimas halben, vor vielen andern vorziehe, auch können fleißige Leute hier nach und nach zu Wohlstand kommen und haben nicht gänzliche Mißernten zu befürchten. Auch ganz Unbemittelte können hier leben und vorankommen. Es thut mir daher von Herzen leid, daß ich in diesem meinem ersten Bericht gleich vom Tode meiner lieben Frau berichten soll; weil dieselbe aber sehr viele Freunde und Blutsverwandte unter den Lesern der „Rundschau" hat, zu denen noch besonders auch der liebe Editor gehört, so fühle ich mich gedrungen, die wichtigsten Ereignisse aus ihrem Leben zu erzählen, vielleicht kann Gott dadurch etliche segnen mit himmlischen Gütern, welche er so gerne den armen Menschenkindern geben möchte, wenn sie dieselben nur des Annehmens wert achten.

Meine liebe Frau war Martin Friesens Tochter, und war in Prangenau an der Molotschna geboren, am 14. April 1856. In ihrem sechzehnten Jahre bekehrte sie sich zu Jesu und wurde durch die heilige Taufe in die Gemeine Gottes aufgenommen, in Annenfeld in der Krim. Im September 1872 reichten wir uns die Hand zum Ehebunde, kamen im Jahre '74 nach Kansas, und in '95 nach Colorado. Wir haben also über 27 Jahre im Ehestande gelebt, 14 Kinder gezeugt, wovon noch 7 leben. Die ältesten sind 21 und 20 Jahre alt, und sind schon seit sechs Jahren bekehrt. Die folgenden zwei sind 14 und 12 Jahre alt, und haben in diesem Winter sich dem Herrn Jesu übergeben, und wurden am Sonntag, den 25. März, von Br. Johann Harder von Hillsboro, Kansas, welcher zum Begräbnis meiner lieben Frau hergekommen war, getauft. Die drei jüngsten sind 9, 7 und 3½ Jahre alt. Meine liebe Frau war in ihrem Leben oft krank, und war gewöhnt, Schmerzen zu erdulden ohne zu klagen. Drei Wochen vor ihrem Tode hatte sie einen Traum, daß sie im Wochenbett sterben müßte, welchen sie annahm als von Gott, und bereitete sich darauf vor. Als die Zeit zur Geburt kam, sahen wir bald, daß wir ohnmächtig waren, zu helfen. Sie wünschte noch einen Doktor, der uns als ein christlicher Mann bekannt war, zu rufen, der sich auch alle Mühe gab, sie zu erhalten, doch sie starb 27 Stunden nach der Entbindung; ihr Kind lebte nur 17 Stunden. Einige Minuten vor ihrem Scheiden schaute sie nach oben und lächelte vor Freude; dann reichte sie uns ihre rechte Hand, zum Abschied, und entschlief sanft und ruhig. Das war am Sonntag, den 18. März. Mittwoch fand die Beerdigung unter zahlreicher Beteiligung aus der Nachbarschaft statt. Unser Trost und feste Hoffnung ist, daß wir sie einst zur Rechten des Vaters im Himmel wiedersehen werden, wenn wir den Weg dahin nicht verlassen.

Möchte zum Schluß noch jedem, der dieses liest, liebend zu bedenken geben, daß Gott nicht immer Träume giebt von und vor unserm Tode, daher wir allezeit sollen wartend stehen, als bereit, dem Herrn zu begegnen, wenn er kommt. In Liebe unterzeichnet sich euer aller Mitwanderer zur Ewigkeit

Franz Hein.

Anm. Mein herzlichstes Beleid. Gott segne dich in deinem Schmerze, l. Bruder. Beileidsvollen Gruß an deine l. Familie. Ed.

Canada.

Manitoba.

Rosenort, den 21. März 1900. Der Frühling ist hier dem Namen nach bereits eingezogen, nur ist er immer noch sehr zurückhaltend mit seinen Eigenschaften. In einigen Stücken ist's aber doch schon zu merken, denn die Schlitten geben den Pferden auf Stellen recht viel zu schaffen. Doch das herrliche Grün, das Aug' und Herz erfreut, darf noch auf sich warten lassen. Im ganzen genommen ist der Winter bis jetzt schneearm, und der Frühling könnte, von passendem Wetter begleitet, riesige Fortschritte machen.

Sonntagabend starb die kleine, ein halb Jahr alte Tochter des Abr. D. Loewen. Das Kind wird heute begraben. Wir mögen dem Kinde wie auch den Eltern zurufen:

Ruhe sanft in deiner Gruft —
Du bist ja nur heimgegangen,
Wohin Gott die Seinen ruft,
Wo die Kindlein den umfangen,
Der sie auf den Schoß einst nahm,
Als er auf die Erde kam.

Teure Eltern, laßt den Schmerz,
Euer Pfand hat ausgerungen;
Was betrübt sich euer Herz?
Bald wird auch vor mir gesungen:
Sorg' und Leiden sind nun aus,
Du bist heim im Vaterhaus.

Heinrich Enns.

Kleefeld, 23. März 1900. Vor einiger Zeit las ich in der „Rundschau" mit Interesse unter der Überschrift: Fischau einen Aufsatz von meinem Schullehrer Jakob Wölk, worin er auch seiner Schüler gedenkt; und da auch meine Gedanken noch oft dort weilen, wo ich jung war und groß geworden bin, so war es ganz natürlich, daß ich den Aufsatz vor andern zuerst las und mich von einem Gefühl der Rührung, mit manchen lebhaften Erinnerungen eingenommen fühlte. Da ich auch meinen Schullehrer noch immer in liebender Erinnerung und achtendem Andenken habe, bin ich es nicht allein, sondern es sind deren viele, allein schon hier in Manitoba, und dann in Kansas und andern Staaten in Amerika, welche von Fischau herstammen, entweder dort geboren und aufgewachsen und in die Schule gegangen sind, oder doch eine Zeitlang gewohnt haben. Wie wäre es denn, wenn wir einmal in der „Rundschau" einen Aufsatz fänden, von einem aus Fischau, ähnlich wie s. Z. ein David Dörksen von Margenau geschrieben hat?

In No. 11 der „Rundschau" werde ich aufgefordert von Freund J. Friesen, Orloff, Sagradofka, in Anbetreff meiner Adresse. So lasse ich solches ebenfalls hierdurch wissen, daß wir noch immer an demselben Ort wohnen, doch ist unsere Adresse statt Hochstadt jetzt Kleefeld, und haben wir unsere Postoffice jetzt in unmittelbarer Nähe. Wir werden uns freuen, von Freund Friesen und andern unserer lieben Freunde aus Süd- und Ostrußland zuweilen brieflich oder auch durch die „Rundschau" etwas zu erfahren. Wir werden nicht verfehlen, die Liebe zu erwidern. Wir lassen durch dieses denn auch wissen, daß wir zur Zeit, da ich dieses schreibe, nicht sehr gesund sind, wie denn auch beinahe in jedem Hause hier in Grünfeld einer oder mehr Kranke, auch schon ein paar Kinder gestorben sind.

Heinrich Reimer, unser nächster Nachbar, liegt schon über vierzehn Tage hart krank. Der Arzt hat aber noch Hoffnung für sein Aufkommen.

Die Freunde und Bekannten meiner Frau fragen zuweilen in Bezug auf ihre schlimmen Augen. Dieselben sind schon seit mehreren Jahren besser. Ihrer Tante, Witwe P. Penner in Friedensfeld, statten wir hiermit einen freundlichen Gruß ab, sowie deren Kindern und allen ihren Jugendgenossen in oder von Blumstein, denn dort war ihre Heimat.

Meine Rechnung ist, daß es meines Bleibens hier im Lande der Sterblichen nicht mehr auf lange sein wird. Und als ein Knecht, der auf seinen Herrn wartet, rufe ich allen, die sich meiner liebend erinnern, Freunden und Bekannten hüben und drüben hiermit freundlich zu: „Lasset uns den Ernst des Lebens wohl erwägen; lasset uns unsere Seligkeit schaffen, um als begnadigte Sünder bereit zu sein, wenn der Herr uns abrufen wird."

Peter Töws.

Meine Adresse: Nordamerika, Canada, Manitoba, Kleefeld P. O.

Saskatchewan.

Rosthern, 20 März 1900. Werter Editor! Ich möchte gerne der „Rundschau" ein paar Zeilen mit auf die Reise geben. In No. 10 der „Rundschau" lesen wir von Dietrich Tiesens, Oklahoma, welche meiner Frau Schwester ist. Wir dachten schon, die Geschwister seien nicht mehr am Leben, aber jetzt lesen wir in der „Rundschau", daß ihr noch lebt. Ich, Peter Kröker, schrieb mehrere Briefe im Jahre 1899 an euch, bekam aber keine Antwort. So gab ich denn das Schreiben auf. Habe aber durch die „Rundschau" erfahren, daß ihr noch lebt und gesund seid und eure Geschwister und Freunde auffordert, zu schreiben. So will ich das thun. Von uns kann ich berichten, daß wir, Gott sei Dank, so ziemlich gesund sind. Jakob Andresens waren gerade bei uns, als wir euren Brief in der „Rundschau" lasen. Sie sind auch gesund und wohnen sechs Meilen von uns ab. Uns geht es hier im Nordwesten nicht sehr gut, weil hier dieses Jahr sozusagen keine Ernte ist, denn sie ist verregnet und erfroren. Grüße noch alle Geschwister in Rußland, sowie auf Baratow. Johann Schellenbergs, unsere alte Mutter, seid von uns und unsern Kindern gegrüßt. Bruder Abraham Kröker schreibt in seinem Bericht, daß unsere alte Mutter 86 Jahre alt sei, aber ich denke, sie ist nur 85 Jahre alt. Seid noch alle recht herzlich gegrüßt von

Peter und Justina Kröker.

Meine Adresse ist: Peter Kröker, Eigenheim, P. O. Rosthern, Saskatchewan, N. W. T.

Rußland.

Schönfeld, den 14. Februar 1900. Werte „Rundschau"! Da man durch dich ausfinden kann, wo viele der werten Freunde jenseit des Oceans wohnen, welche man schon seit langen Jahren nicht mehr gesehen und mit denen man gerne etwas plaudern möchte, wenn auch nur brieflich, so bitte ich dich, mir auch behilflich zu sein und, wenn möglich, durch deine Spalten in Kenntnis zu setzen, wo mein Freund Jakob Abraham Reimer wohnt, welcher im Frühjahr 1883 von hier aus mit seinen Eltern nach Amerika gezogen ist. Sie haben auf Hochfeld bei der Station Sofijewka gewohnt. Er ist gebeten, mir durch die „Rundschau", welche jedenfalls auch dort von Mennoniten gelesen wird, seine richtige Adresse zuzuschicken. Peter Enns.

Meine Adresse ist:
Südrußland,
Ekaterinoslawsches Gouvernement,
Schönfelder Wolost, Peter Enns.

Samara, Kaltan, den 21. Feb. (4. März) 1900. Werte „Rundschau"! Ich bin gerade kein Rundschauleser, bekomme aber hin und wieder eine Nummer zu lesen und habe oft nachgesucht, ob von meinem Bruder Abraham Koop irgend eine Nachricht darin stehen würde, — aber nichts von ihm. Vor über drei Jahren schrieb er uns einmal, daß er von Texas wegziehen wolle, und dann werde er uns seine Adresse schicken, aber leider haben wir bis jetzt noch keinen Brief, auch keine Adresse, sogar keine Nachricht von ihm, ob er noch in Texas, oder ob er überhaupt noch am Leben ist. Sollte er

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Unterhaltung.

Sieghardus.

Von W. Schmidt.

(Fortsetzung.)

„In diesem Glauben wähnt dieses verachtete Völklein, dem römischen Weltreich die Spitze bieten zu können; ja es wähnt sich selbst zur Herrschaft der ganzen Erde berufen. Nur mit ingrimmiger Wut ertragen sie unsere Herrschaft. Wiederholt ist es schon ganz plötzlich zu blutigen Aufständen gekommen. Dabei glaubt jedes Kind unter ihnen an einen verheißenen Messias, einen Erlöser, der das Volk befreien werde. Seit einigen Jahren zieht nun ein gewisser Jesus, ein Rabbi aus Galiläa, im Lande umher und thut Wunder und Zeichen unter dem Volk. So erzählen wenigstens die Leute, und selbst die Spione, die Pilatus ihm nachsandte, bestätigen diese Wunderthaten. Freilich hat er bisher durchaus nichts gegen uns unternommen. Im Gegenteil, er hat mehrmals das Volk abgewiesen, als sie ihn zum Könige ausrufen wollten; er scheint seine Mission rein geistlich aufzufassen. Eben darum sind die Obersten des Volkes ihm auch feindlich gestimmt. Aber das Volk hält ihn für den lange erwarteten Messias und ist in fieberhafter Aufregung. Er soll wiederum in der Nähe sein, begleitet von einem großen Haufen Volks. Jedenfalls wird er, wie alle Juden, zum Osterfest nach Jerusalem kommen. Sollte dieser Mann, der ohne allen Zweifel ein großer Geist ist, wenn er nicht wirklich übernatürliche Kräfte hat, plötzlich die Fahne des Aufruhrs erheben, unsere Lage wäre eine höchst gefährliche. Von den 4—5 Millionen, die das ganze Volk zählen mag, kommt schon in gewöhnlichen Zeiten der fünfte Teil zum Passahfest. Bei der heutigen Erregung und Erwartung werden es noch mehr sein. Doch hoffen wir, daß dieser Jesus sich wie bisher nicht in die Politik mischen wird. Aber die Augen müssen wir offen halten, und die Adler des Kaisers hoch. Vivat Imperator!" „Vivat Imperator!" (Es lebe der Kaiser!) antworteten die Offiziere.

Schon während der Rede des Legaten hatte man mehrfach ein Getöse wie von jubelnden Volksmassen vernommen. Eben wollte nun der Legat die Offiziere entlassen, als sein Diener die eilige Meldung brachte, die ganze Stadt sei in Aufregung; eine unübersehbare Menge wälze sich aus dem Ostthor durch das Kidronthal den Ölberg hinauf. „Da haben wir's schon", rief der Legat. „Gewiß naht der Galiläer, und das Volk zieht ihm entgegen. Steigen wir auf den Turm; da können wir alles überschauen. Ich selbst möchte den Wundermann einmal aus der Nähe betrachten. Kommt er über den Ölberg gezogen, so muß er dicht an der Burg vorüber." — Wie sie aus dem Hause traten, da schlug ihnen das Rufen der Menge schon entgegen wie die Brandung des Meeres. Schnell stiegen sie die Stufen zum Turm empor. Da bot sich ihnen ein wunderbar großartiger Anblick. Ganz Jerusalem schien auf den Beinen zu sein. Vom Damaskusthor im Norden bis zum Teich Siloah im Süden, vom hohen Zion bis ins Käsemacherthal in der Mitte der Stadt waren alle Gassen voller Menschen, die alle nach dem Ostthor drängten. Auf den flachen Dächern aber wogte ebenfalls eine zahllose Menge, alle den Blick nach dem hohen Ölberg gewandt. Sind die Morgenländer schon im gewöhnlichen Leben viel aufgeregter als wir Nordlandsleute, so schien die Menge an diesem lieblichen Sonntagmorgen vor freudiger Erwartung fast außer Rand und Band zu sein. Nach und nach vermochte Sieghardus aus dem Jubelgetöse auch einzelne Worte zu unterscheiden. „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" Auch des Hauptmanns Herz wurde von der allgemeinen freudigen Erregung ergriffen. Schon am ersten Tage seines Hierseins sollte er den Wundermann sehen, von dem Mirjam erzählt, an den sie glaubte, auf den auch er hoffte! Freilich, von einem solchen Beifall des Volkes hatte sie noch nichts erfahren. Aber schnell wurde er aus seinen Gedanken herausgerissen; denn urplötzlich schwoll der Jubel des Volkes zu einem Brausen an, das selbst den Schlachtgesang der Deutschen bei Idistaviso übertönt hätte. Sieghardus hob die Augen und sah auf dem Gipfel des Ölberges einen zweiten Zug dem ersten entgegenkommen. In der klaren Frühlingsluft konnte man deutlich erkennen, wie die Leute Palmzweige in den Händen trugen; wie sie Zweige und Kleider auf den Weg breiteten, um jemand einen Ehrenweg zu bereiten. Und nun erblickte Sieghardus auch den, dem all der Jubel galt. Aber nicht in vergoldetem Wagen, wie ein römischer Triumphator, nicht auf mächtigem Streitroß, wie ein siegreicher Held, kam er daher. Schlicht und einfach, reitend auf einer Eselin, umgeben von ärmlich gekleideten Jüngern, zog er der jüdischen Königsstadt entgegen. „Der König Israels!" so kam es halb unbewußt bei diesem Anblick über Sieghardus' Lippen. „Du hast so unrecht nicht, Centurio," sprach da der Legat, der neben ihm stand und die leisen Worte gehört hatte. „Armselig und gering zieht der Galiläer einher. Aber so viel Augen haben wohl noch nie zu gleicher Zeit auf einem Menschen geruht; so viel Stimmen haben noch nie mit einem Male einem römischen Triumphator zugejauchzt. Fürwahr, ein einzigartiger Anblick, ein königlicher Einzug trotz aller Niedrigkeit!" Doch plötzlich stockte der Zug. Sie sahen, wie der Mann auf der Eselin die herrliche Stadt, die da nahe vor seinen Füßen lag, mit einem langen Blick ansah und dann die Hand zu den Augen erhob, als ob er weine. Darauf streckte er die Hand gleichsam warnend aus gegen die Stadt, die ihn doch so herrlich empfing. Erst nach einer geraumen Weile setzte der gewaltige Zug sich wieder in Bewegung. Selbst Mütter mit ihren Kleinen waren hinausgelaufen, um den großen Kinderfreund zu begrüßen. Gerade am Fuße der hohen Mauer, auf welcher die römischen Offiziere standen, sah Sieghardus eine Anzahl Mütter mit ihren Kindern stehen. Auch die Kleinen waren von der allgemeinen Freude angesteckt und jauchzten laut auf. Daneben sah Sieghardus aber auch einige Juden in langen vornehmen Gewändern, mit stolzen, finsteren Zügen. Das mußten wohl einige der Schriftgelehrten und Obersten des Volks sein, von denen Mirjam schon gesagt hatte, daß sie dem großen Prophet feind wären, weil er ihre hochberühmte Gerechtigkeit verwarf. Unwillkürlich mußte Sieghardus an seinen Freund Aquila denken. Ob der wohl diesen Einzug Jesu auch mit finsteren Blicken anschauen würde, wie jene da? Er wollte ja zum Osterfeste kommen, aber Sieghardus hatte noch nichts von ihm gesehen oder gehört. War er doch selbst erst einige Stunden in der heiligen Stadt. — Endlich ritt Jesus in die Stadt ein und näherte sich dem Standort unseres Freundes. Brennend hing dessen Auge an den Zügen des Mannes, als könne er schon aus seinen Zügen erkennen, wer er sei; und ob er ihm den Frieden der Seele bringen könne. Selbst die römischen Offiziere, die doch sonst mit verächtlichem Stolz auf alle anderen Nationen herabsahen und auch bei Jesu schon manches rohe Spottwort über das königliche Streitroß und die glänzende Leibwache dieses Judenkönigs ausgestoßen hatten, wurden ganz still, als der Mann von Nazareth nun näher kam. In ein schlichtes Kleid gehüllt, wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden, kam er daher. Wer aber genauer hinsah, der erkannte bald ein Antlitz von überirdischer Schönheit. Die Augen, wie das langherabwallende Lockenhaar waren lichter als bei den meisten seines Volkes. Auf seiner Stirn aber thronte eine Hoheit und Majestät, wie Sieghardus sie nie zuvor geschaut. Armins kühnes Heldenantlitz war ihm bisher immer als Urbild männlicher Schönheit erschienen. Aber gegen dieses Mannes Antlitz mußte es erblassen. Hier war der Schönste unter den Menschenkindern. Und dabei leuchtete eine solch unbeschreibliche Milde und Freundlichkeit aus dem Antlitz dieses Mannes, daß Sieghardus sich gar nicht wunderte, wie all die Kleinen da unten ihm die Händchen entgegenstreckten und wieder und wieder mit ihren hellen Stimmlein ihm entgegenriefen: „Hosianna dem Sohne Davids!" Ja, gerade so mußte der Heiland aussehen, den Mirjam so innig liebte; nur ein solcher Mund konnte jene köstlichen Worte geredet haben. Unwillkürlich fuhr seine Hand ans Herz, wo er die Worte trug; er meinte fast, der Herr müsse auch zu ihm das Auge erheben und auch ihm zurufen: „Komm zu mir, du Mühseliger und Beladener; ich will auch dich erquicken!" Aber seufzend sah Sieghardus Jesum vorüberreiten, ohne daß derselbe einen Blick nach oben geworfen hätte. Nun stockte der Zug in der engen Gasse. Jene finsteren Männer traten Jesu in den Weg und riefen mit lauter, ärgerlicher Stimme: „Meister, strafe doch deine Jünger." Doch ernst und bedeutungsvoll erklang Jesu Stimme: „Ich sage euch, wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien." Dann zog er weiter zum Tempel hinauf. Sieghardus hatte alles um sich her vergessen. Am liebsten wäre er dem Nazarener sogleich nachgefolgt, um seine Rede zu hören. Aber das war unmöglich. Die Stimme des Generals rief ihn schnell genug in die nüchterne Wirklichkeit zurück. „Der könnte uns Not machen, wenn er wollte. — Aber, beim Jupiter, das ist nimmer ein Empörer," rief der alte erfahrene Kriegsmann laut. Während er aber der Treppe zuschritt, setzte er leise, wie in Gedanken verloren hinzu: „Ein solches Antlitz habe ich noch nie gesehen."

4. Der Freunde Wiedersehn.

Der Dienst des Tages war vorüber. Sieghardus hatte sich eben in sein Gemach zurückgezogen. Bei der Einquartierung der Truppen hatte er so viel Mühe und Arbeit gehabt, daß er bisher keine Gelegenheit gefunden hatte, in die Stadt zu gehen. An diesem Donnerstagnachmittag war er endlich einmal frei. Eben wollte er sich nun zu einem Ausgang bereiten, als Wulf hereintrat und mit sichtlicher Freude meldete, Aquila stände draußen und wünsche ihn zu sehen. Im nächsten Augenblick lagen sich Germane und Jude in den Armen; denn sie waren teure Freunde geworden. Da sein Schiff mit widrigen Stürmen zu kämpfen hatte, war Aquila erst am Tage vorher in Jerusalem eingetroffen, um eine Woche später, als er erwartet hatte. Nach der ersten Begrüßung fragte Sieghardus: „Wie geht es denn der edlen Priscilla, deiner Gattin, und dem alten Schwiegervater?" „Sie sind beide wohl auf und senden ihre besten Segenswünsche", antwortete Aquila. „Und Mirjam?" Zögernd kam die Frage über seine bärtigen Lippen, obwohl sie ihm von Anfang an auf der Zunge gelegen. „Haben sich auch keine üblen Folgen der Verwundung und des Schreckens gezeigt?" „O, die blüht wie eine Saronsrose; auch sie sendet ihrem Retter natürlich die herzlichsten Grüße", antwortete Aquila. Er ahnte nicht, daß der Gruß dem Freunde wehe that. Zwei Wörtlein waren darin, die Sieghardus gerne vermißt hätte: das „natürlich" und das „ihrem Retter". Warum mußte er das Wort Retter immer wieder hören, wo ihm ein anderes so viel lieber gewesen wäre. Er wußte ja nicht, daß Aquila dieses Wort aus seinem Eigenen hinzugesetzt hatte. Nach einer kleinen Weile fragte er dann mit einer so gleichgültigen Miene, wie es ihm möglich war: „Ist sie denn noch nicht glückliche Braut? Bei ihrer hohen Schönheit dürfte es doch nicht an Bewerbern fehlen." Aquila merkte nicht die ängstliche Spannung, womit der Freund seine Antwort erwartete, sondern sagte leichthin: „Du hast recht vermutet; einer der reichsten und vornehmsten Jünglinge unseres Volkes in Rom hat um ihre Hand angehalten, obwohl sie arm ist. Aber sie hat ihn so entschieden abgewiesen, daß ich ziemlich ungehalten auf sie war. Als ihr Vormund muß ich für sie sorgen, und besser hätte sie nirgends versorgt sein können, zumal der Jüngling schöner Gestalt ist und seine ganze Familie für das Gesetz eifert. Drängen mochte ich sie freilich nicht, zumal Priscilla ihr beistand, was ich am wenigsten verstehen kann, da die Verbindung für uns eine große Ehre gewesen wäre. Einen Grund gab sie gar nicht an; sie meinte nur, wir müßten Mirjams Gefühle achten. So sind einmal die Frauen: kommt ihr Gefühl in Frage, so helfen die schlagendsten Beweise gar nichts." Dem guten Aquila war die Sache offenbar recht ärgerlich; aber über des Hauptmanns ernstes Antlitz flog ein solcher Freudenschein, daß Aquila es sicher bemerkt hätte, wäre er nicht so voll anderer Gedanken gewesen. „Sollte ich mich wirklich nicht getäuscht haben", dachte Sieghardus klopfenden Herzens, „als ich beim Abschied in den dunklen Augen Mirjams mehr als bloße Dankbarkeit zu lesen meinte? Sollte die holde Jungfrau für den so viel älteren Mann, der weder ihrem Volk noch ihrer Religion angehörte, wirklich ein wärmeres Gefühl im Busen tragen?" Er wagte es kaum zu hoffen; und doch, wie beglückte ihn schon die bloße Nachricht, daß sie noch frei sei und gar einen schönen, vornehmen Bewerber abgewiesen habe. Doch er hatte nicht lange Zeit, solchen Gedanken nachzuhängen; denn nun fragte Aquila seinerseits, ob er schon irgend etwas über Mutter und Schwester erfahren habe. Traurig schüttelte Sieghardus sein Haupt. In Cäsarea hatte er sich vielfach erkundigt, aber immer umsonst. Er hatte wohl einige germanische Gefangene getroffen; denn seit den Zeiten des Drusus und Germanikus waren Zehntausende von ihnen im Römerreich zerstreut. Nicht nur ihre Treue und Arbeitsamkeit war berühmt, sondern sogar ihre helle Haut und ihr blondes Haar. Pflegten doch vornehme Römerinnen sich in Eselsmilch zu baden und jeden Abend das ganze Gesicht mit einem häßlichen steifen Kleister zu beschmieren, um die von Natur bräunliche Haut ein wenig heller und zarter zu machen. Und das glänzend schwarze Haar ließen sie sich in toller Modenarrheit eine Zeit lang gar rötlich färben, um den deutschen Frauen ähnlich zu werden. „Ich fürchte, ich müßte jeden syrischen Haushalt einzeln durchsuchen," klagte Sieghardus, „wenn ich die Verlorenen finden wollte. Vielleicht sind sie auch längst nicht mehr im Morgenland; denn die Römer ziehen viel hin und her und der Sklavenhandel blüht. Die Mutter mag auch längst vor Kummer gestorben sein." Aquila suchte ihn zu trösten, obwohl auch er wenig Hoffnung hatte. Doch lange weilten die beiden Männer nicht bei diesem traurigen Gegenstand; beider Gemüt war in diesen Tagen von einer noch wichtigeren Frage erfüllt, die Aquila mit den Worten anregte: „Hast du den Nazarener schon gesehen?" „Ich durfte seinen herrlichen Einzug am Sonntag schauen. Dein Volk scheint Mirjam recht zu geben und nicht dir: es scheint ihn wirklich für den Messias zu halten." „Schien, Sieghardus, schien," rief Aquila eifrig. „Heute ist die Stimmung schon bedeutend umgeschlagen. Überall auf den Gassen hörte ich das Volk laut über ihn murren. Sie hatten irgend eine gewaltige Königsthat von ihm erwartet. Du bist ein römischer Hauptmann, aber du bist mein Freund: dir darf ich es sagen, daß das bethörte Volk erwartete, er würde sich als König Israel erklären, und mit seiner Wundermacht euch alle vernichten. Tausende sollen schon die Waffen bereit gehalten haben. Aber es ist dem Nazarener doch wohl angst geworden; er treibt weiter nichts, als was er immer gethan: tagsüber streitet er sich mit den Pharisäern und Schriftgelehrten herum, und des Nachts zieht er mit seinen Jüngern hinaus nach Bethanien, wo er einen gewissen Lazarus von den Toten auferweckt hat." „Und das sagst du selbst, Aquila, und hältst immer noch an deiner Meinung fest? Ich sage dir, mein Freund, dieser Jesus ist kein gewöhnlicher Mensch. Auf mich hat sein Anblick einen tiefen Eindruck gemacht, ich muß ihn weiter sehen. Ein Empörer ist er nicht; das sagte auch unser Legat. Wenn das wetterwendische Volk ihn so schnöde verlassen hat, so kann mich das nicht an ihm irre machen; es erhöht nur meine Achtung, daß er die wilden, fleischlichen Pläne deines Volkes verwirft. Aquila, Aquila, sollte dieser Jesus nicht doch der verheißene Davidssohn sein? Mir kann nur er selbst die Rätsel lösen. Meine Seele sehnet sich nach ihm; kaum weiß ich selbst, warum." — „Er kann, er darf, er soll nicht unser Messias sein!" rief Aquila hitzig aus, indem er aufsprang und im Zimmer auf und ab lief. „Er hat es gewagt, uns Pharisäer, die wir doch uns die erdenklichste Mühe geben, nach dem Gesetz zu leben, mit den Huren und Buben zu vergleichen, ja unter dieselben zu stellen! Alle unsere Gerechtigkeit, die wir uns so sauer erworben haben, ist in seinen Augen nur ein unflätig Kleid. Darum glaubt auch heute noch kein Oberster oder Schriftgelehrter an ihn; sie hassen ihn alle als den größten Feind unserer heiligen Religion. Das Volk wird sich auch nicht lange mehr bethören lassen, wird erkennen, daß alle seine Wunder nur Teufelswerk sind, und dann kann es ihm das Leben kosten." So sprudelte es nur so heraus aus dem zornigen Pharisäer, und er hätte wohl noch lange so fort geredet, wenn Sieghardus bei seinen letzten Worten nicht erschreckt aufgefahren wäre und ausgerufen hätte: „Was sagtest du da? Das Leben kosten? Den Mann, der Tausenden Gutes erwiesen, und niemandem Böses, den wolltet ihr töten? Den Mann, den fast das ganze Volk vor vier Tagen mit unermeßlichem Jubel als Davidssohn empfangen hatte? Fürwahr, ich glaubte fast, der Legat hatte recht, als er euch das unheimlichste Volk auf der Erde nannte!"

Nun erschrak auch Aquila; in der Hitze des Gesprächs hatte er etwas, was als tiefes Geheimnis nur erst unter den entschiedensten Gegnern des Heilandes bekannt war, unvorsichtig ausgeplaudert. Darum lenkte er schnell ein und suchte den Eindruck seiner Worte zu verwischen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von C. G. Wiens.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00.
" " Deutschland 4 Mark.
" " Rußland 2 Rubel.
" " Frankreich 5 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

4. April 1900.

Wir machen immer wieder darauf aufmerksam, daß wir uns für die Anzeigen in unserem Blatte nicht verantwortlich machen.

In welch trauriger Begriffsverwirrung unser Volk stellenweise steckt, sieht man am besten daraus, daß gewisse Subjekte „irgend was" als m e n n o n i t i s c h bezeichnen.

Graf Leo Tolstoi, den man wohl seiner Lehre nach den wehrlosesten Mann in der Welt nennen könnte, wird von prominenten Zeitungen als der größte Sozialist unserer Zeit hingestellt. Wir möchten Ch. M. Sheldon als zweiten nennen.

McKinley und sein Markus Hanna halten noch immer an ihrer Lieblingsidee—der Puerto Rico Tarif-Bill—fest. Doch der Star wird ihnen bald gestochen werden, denn die besten republikanischen Blätter unseres Landes sprechen sich im höchsten Grade absprechend über solch Verfahren aus. Wir sind froh, daß es noch Blätter in unserem Lande giebt, die, wenn sie auch Schutzzoll befürworten, doch stets gegen Raubzoll sein werden.

Wir erhalten aus Manitoba die zweite Nachricht und zwar von einem wohlbekannten Mann, daß Klaas Peters, Gretna, nicht mehr Mennonit sei. Unser Gewährsmann sagt wie folgt: „Klaas Peters ist aus unserer Gemeinde ausgetreten und zu den Swedenborgianern übergegangen, deren Prediger er auch ist." Auch wir wurden mit Anfragen über Peters bestürmt, und es wäre uns im Interesse unserer Brüder angenehm, wenn wir in der Sache ganz klar sehen könnten. Freund Peters weist die Behauptung, daß die Mennonitengemeinde ihn „ausgeschlossen" habe, als Lüge zurück. Nun ist aber zwischen „ausgeschlossen werden" und „austreten" nur ein formeller Unterschied. Peters hat bis jetzt nur das erstere bestritten. Wir bitten Freund Klaas Peters um eine kurze und männliche Aufklärung, denn wir wollen niemand unterdrücken helfen, sondern jedem Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Wir bitten alle Leser in Rußland, ihre Bestellung auf „Rundschau" und „Jugendfreund" für nächstes Jahr beizeiten zu erneuern. Wenn die Bestellung dort erst nach Neujahr gemacht wird und wenn der Agent dann noch etwas mit dem Abschicken wartet, um nämlich so viele Abonnenten wie möglich auf ein Mal einzuschicken, und der Brief also mitunter 4 bis 5 Wochen unterwegs ist (meistens erreicht uns ein Schreiben in drei Wochen), und man dann noch in Betracht zieht, daß wir hier in Amerika im Datum 13 Tage voraus sind: so kann es eben leicht zwei Monate nehmen, bis der Besteller von seinen Sachen etwas hört. Wenn man von Rußland etwas bestellt, so hat das mitunter auch gute Weile. Der Editor bestellte sich die „Niwa", und es dauerte beinahe ein halbes Jahr, ehe er die ersten Nummern erhielt. Jetzt geht's aber auch!

Lehrer gesucht

für den Rosenbach-Schuldistrikt No. 880. Muß ein christlicher Lehrer sein, gut englisch und deutsch können und ein Lehrerzeugnis zweiten oder dritten Grades besitzen. Näheres zu erfahren bei J a k o b G. W i e b e,
Sec'y Treas.,
Box 13. Winkler, Man.

Ein Lob der Mennoniten.

Im Dominion-Parlament zu Ottawa äußerte sich Herr R. L. Richardson, der Vertreter des Bezirks Lisgar, am Montag, den 19. März, in folgender Weise über die Mennoniten in Manitoba:

„Ich erhielt vom Westen eine Depesche des Inhaltes, daß unter meinen Wählern ein Gerücht in Umlauf gebracht wird, als hätte ich hier im Parlament die Loyalität der Mennoniten in Frage gezogen. Ich wünsche diese Behauptung entschieden in Abrede zu stellen. Da ich nicht teilgenommen an den Debatten betreffs der Sendung des canadischen Contingents nach Südafrika, konnte ich doch derartiges gar nicht gesagt haben. Zugleich möchte ich hier Zeugnis ablegen für die Loyalität, Friedens- und Gesetzesliebe der Mennoniten. In meinem Wahlbezirk befinden sich ca. 12,000 Mennoniten, und ich glaube nicht, daß in ganz Canada heute eine bessere, eine unabhängigere, eine loyalere, oder eine fleißigere Klasse von Ansiedlern zu finden ist, als die Mennoniten."

Dr. Nagler tot.

In Cincinnati, O., ist Dr. P. L. Nagler, ein angesehener deutscher Prediger, Redakteur von „Haus und Herd" und früher Präsident des St. Pauls College in Minnesota, im Alter von 51 Jahren aus dem Leben geschieden.

(Pastor F. L. Nagler, D. D., war eine der bekanntesten Persönlichkeiten unter den Würdenträgern der deutschen Bischöflichen Methodistenkirche. Zum großen Teil in diesem Lande erzogen, hatte er sich doch ein deutsches Gepräge bewahrt. Seine ungewöhnlichen geistigen Anlagen fanden bei der Kirche Anerkennung und nachdem er dann als Prediger und vorstehender Aeltester mit Ehren gedient hatte, wurde ihm die Stelle des Präsidenten und Professors des Collegs in St. Paul Park, Minn., angeboten. Er nahm dieselbe an. Von dort berief ihn die große erste Gemeinde in St. Paul als Pastor. Während seines Pastorats verunglückte Dr. Liebhart, der Redakteur von „Haus und Herd", und Dr. Nagler wurde an seiner Stelle erwählt. Verbunden damit war die Redaktion der Sonntagsschullitteratur und das Amt des deutschen Sekretärs der Epworth Liga. Dr. Nagler wurde gleichzeitig auch Präsident dieses Zweiges und er sollte bei der in der nächsten Zeit hier in Milwaukee tagenden Nationalkonvention dieser Liga den Vorsitz führen. Dieser Konvention sah er mit besonderer Freude entgegen. Bei seinen hiesigen zahlreichen Bekannten hat die Kunde von seinem Tode schmerzliche Ueberraschung hervorgerufen.)

Briefkasten.

Heinrich Janz, Konteniusfeld, Rußland. —Wir schicken die im Katalog angegebenen Bücher p o r t o f r e i nach Rußland, sobald wir die Bestellung und den im Katalog angegebenen Betrag erhalten haben. Nur zu!

Isaak Born, Lichtfelde.—Die 65 Rbl. für „Rundschau" durch H. Schütt erhalten. Danke. Auch Rogalskys Conto mit 27 Rubeln kreditiert.

P. Kroeker.—Bestellung für vier Ex. Jugendfreund erhalten.

Heinrich Thiessen, Michailowka.—Herzlichen Dank für das Gedicht. Brief folgt.

Heinrich Plett.—Bestellung auf 95 Ex. Rundschau und 30 Ex. Jugendfreund erhalten. Alle Rücknummern, soweit das noch möglich war, nachgeschickt. Sieghardus ist mit der ersten Bibel zugleich geschickt worden, aber in besonderem Paket. Noch drei Bibeln geschickt, sowie auch Katalog.

Abr. Isaak, Blumstein.—Die 19 Rubel durch H. Schütt, Hamburg, richtig erhalten. Danke.

Joh. C. Martens.—Den Dollar erhalten und der H. & F. R. C. übergeben. Danke.

Johann J. Friesen.—Bestellung auf zwei Ex. Rundschau und 16 Ex. Jugendfreund sowie fünf Rbl. empfangen. Jugendfreund kostet einen Rubel. Es werden Ihnen von einer guten Fahrradfabrik Preise u. s. w. zugehen.

Adreßveränderung.

Jakob Wiens, Edenburg, Gretna, Manitoba, hat seine Adresse nach Lowa Farm, Manitoba, verlegt.

Aid Plan.

Der Schreiber des Aid Plan will versuchen, am 12. April auf der Aid Plan-Versammlung in Moundridge zu sein, um gewisse Punkte mit den Aid Plan-Beamten von Kansas zu beraten.

Bekanntmachung.

Am 12. April 1900 soll, so der Herr will, in Moundridge, Kan., eine Versammlung der Kansaser Distriktbeamten vom Aid Plan stattfinden, wozu wir alle Distriktschreiber und alle Abschätzer aller Distrikte in Kansas einladen. Die Versammlung soll um 10 Uhr morgens eröffnet werden. Einer zahlreichen Beteiligung sehen entgegen

D i e B e a m t e n.

Wann soll die Erziehung eines Kindes beginnen?

Von G e o r g G u t h.

Dem berühmten amerikanischen Autor, Dr. Oliver Wendell Holmes, wurde einmal obige Frage vorgelegt. Seine Antwort lautete: „Die Erziehung eines Kindes sollte hundert Jahre vor seiner Geburt beginnen. Bei dem ersten Gedanken mag die Antwort manchem Leser zu weit hergeholt erscheinen. Wer aber auf den Sinn derselben eingeht, kann nicht umhin, von der Richtigkeit derselben überzeugt zu werden." Niemand, dem die Grundelemente der Erziehung bekannt sind, wird bezweifeln, daß zur erfolgreichen Kindererziehung die Eltern und die Großeltern sogar, richtig erzogen worden sein müssen. Wenn der gerechte Gott im zweiten Gebot erklärt, daß er die Missethat der Väter an den Kindern heimsuchen wird bis in das dritte und vierte Glied und Barmherzigkeit üben will an vielen Tausenden, die ihn lieben und seine Gebote halten, so liegt auf der Hand, daß die Erziehung eines Kindes im engsten Zusammenhange mit dem Charakter und Lebenswandel seiner Vorfahren steht. Es kann durchaus nicht geleugnet werden, daß der Hang zur Lüge, zum Diebstahl, zur Trunkenheit und anderen Sünden in manchen Geschlechtern sich forterbt. So wie gewisse Krankheiten von einer Generation zur anderen sich fortpflanzen, so zeigt sich auch der besondere Hang zu gewissen Sünden und Verbrechen in manchen Familien immer wieder. Es ist aber auch ebenso wahr, daß Charakterfestigkeit und wahre Gottesfurcht seine Wirkung hat auf Kind und Kindeskind und einen gesegneten Einfluß auf seine Nachkommen ausübt. Wir wollen jedoch nicht so verstanden sein, daß wir behaupten, die Gnade Gottes liege im Blut!—Nein. Jeder Mensch ist aus sündlichem Samen gezeuget und wird in Sünden empfangen. So wie der Same eines gezweigten Apfelbaumes wieder Holzäpfel zur Frucht bringt, wenn der Prozeß der Veredlung des Zweiges vernachlässigt wird, so haben die Kinder frommer Eltern ein arges Herz von Natur, und wenn sie sich nicht bekehren, mögen sie Schande und Schmach auf das Haupt ihrer Eltern häufen, die endlich mit Herzeleid in die Grube fahren.

Die Geschichte der Menschheit lehrt, daß es für die Zukunft eines Menschen nicht einerlei sein kann, ob er von frommen oder gottlosen Eltern geboren worden ist. Noch ehe das Kind das Licht der Welt erblickt, hat die Mutter einen bedeutenden und folgeschweren Einfluß auf dasselbe. Ihre Gedanken und Anschauungsweise, ihre Reden und Gewohnheiten lassen das Kind nicht unberührt, sondern geben seiner Zukunft eine bestimmte Richtung. Wer wollte auch nur für einen Augenblick dem Gedanken sich hingeben, daß Gott die Gebete, welche eine fromme Mutter für ihr noch ungeborenes Kind zum Thron der Gnade emporsendet, unerhört läßt! Darf nicht gesagt werden, daß das Kind frommer Eltern von dem zeitlichen Leben derselben, besonders aber von der Mutter, auch einen Erbsegen mit bekommt? Paulus schrieb an Timotheus: „Ich erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnet hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike". (2. Tim. 1, 5.)

Eine fromme Mutter darf mit Recht als das größte Erdenglück eines Kindes bezeichnet werden, und es gilt als allgemeine Regel, daß Gott auserwählte Werkzeuge in seinem Reiche von frommen Eltern geboren werden läßt. Jemand hat gesagt: „Wenn Gott etwas Besonderes aus einem Menschen machen will, so schenkt er ihm eine fromme Mutter." Gewiß sind viele fromme Männer und Frauen bereit, das Zeugnis abzulegen, daß sie die entschiedene Richtung, welche sie für ihr ganzes Leben eingeschlagen, vorzüglich ihrer frommen Mutter zu verdanken haben.

Sobald das Kind im Familienkreise seine Erscheinung macht, fängt seine eigentliche Erziehung an. Soll es in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen werden, so ist vor allem notwendig, daß der Geist des Hauses ein entschieden frommer und gottgeweihter ist. Wahres Christentum muß dem kleinen Kinde zuerst in der Gestalt des Alltagslebens der Familie nahe treten. Das ist die Luft, die das Kind umgeben und die es einatmen muß, wenn es zu frühzeitiger Frömmigkeit angeleitet werden soll. Der ganze Geist des Hauses, in welchem das Kind sich befindet und seiner selbst bewußt wird, sollte der Geist des Lebens aus Gott sein; denn göttliches Leben muß stets der biblischen Lehre und der Erziehung vorausgehen. Wie natürlich und selbstverständlich erscheint einem solchen Kinde die Religion! Es sieht und hört, wie die Mutter betet. Noch ehe es reden kann, faltet es unwillkürlich seine Händchen am Tische, während Mutter oder Vater dem Geber aller guten Gaben dankt. Sobald es nur lallen kann, wird es seine Bereitwilligkeit bekunden, auch ein kurzes Gebet zu sprechen. Der Einwand, daß das Kind das Gebet nicht versteht, ist von keinem Belang. Der Weg der Erziehung ist durch Übung zum Verständnis, nicht durch Verständnis zur Uebung. Was das Kind nicht versteht, das fühlt und ahnt es. Zudem ist die Welt der himmlischen Dinge dem kleinen Kinde nicht eine fremde, unverständliche, fernliegende Welt, sondern die eigentliche Heimat seines Geistes. Es ist bereit, zu seinem Vater im Himmel zu reden, ohne daß man es erst viel zu unterrichten hätte, w e r Gott sei.—Gott ist ein vertrauter Freund der Seele des Kindes. Beobachtung und Erfahrung lehrt, daß wenn ein Kind gewohnt ist zu beten, wird es an dieser Uebung festhalten. Der kleine fünfjährige Albert, welcher von frühester Kindheit an gern betete, schlief eines Abends ein, ohne sein Gebet verrichtet zu haben. Um elf Uhr in der Nacht wachte er mit Weinen auf und klagte seiner Mutter, daß er zu beten vergessen habe. Die Mutter wollte ihn damit trösten, daß er ja im Bett beten könne, weil das Zimmer zu kalt und finster sei. Aber der kleine Albert hatte keine Ruhe, bis er auf das Wort seiner Mutter hin aufstehen und neben seinem Bette beten konnte, wie er gewohnt war zu thun. Darauf schlief er wieder ein. Kann ein solches Kind je in späterem Leben das Gebet ganz und gar vergessen? Und sollte es auch wie der verlorene Sohn vom Vaterhause hinweg irren und in Sünden fallen, die Gebete einer Kindheit wird es nie vergessen können; sie werden das Kind durch sein ganzes Leben hindurch verfolgen.

Die erste Nahrung, welche wir dem kindlichen Geiste bieten können, besteht in Poesie und Geschichte. Wer hätte nicht schon beobachtet, daß etwas Poetisches und Romantisches im Geiste des Kindes liegt, und oftmals haben wir mit Freuden seinem Spiel der Phantasie zugeschaut. Von dieser Seite her und in dieser Gestalt will ihm auch die Religion nahe treten. Ein Kind lernt gerne kleine Verse und Gesänge und hört nichts lieber als Geschichten. Mit welchem Enthusiasmus hören sie die Geschichten des Alten Testaments? Von Abraham und seinem Opfer, von Jakob und seinen Herden, von Joseph und seinen Brüdern, von David und Goliath, von Simpson und den Philistern, von Daniel in dem Löwengraben, von Jona und dem großen Fisch! In welcher stillen Andacht lauschen sie den Erzählungen vom Heiland! Und wenn die Betrachtung einer Bilderbibel diese Erzählungen begleitet, so erschließt sich dem Kinde eine Quelle reinster Freuden. Wer es versäumt, das Kind in seinen frühesten Jahren schon mit den Geschichten der Bibel bekannt zu machen, verkennt die Kindernatur. Ein großer Teil der Bibel ist biographisch und geschichtlich, damit wir unsere Kinder bekannt machen können. Ohne die Bibel ist die Kindheit arm und leer. Warum? Weil die Bibel wunderbar ist. Das Kind fühlt sich zu Hause in der Welt des Wunderbaren. Die kalte Kritik und die böse Zweifelsucht kommen immer noch bald genug!

Ist es nicht auf das tiefste zu bedauern, daß es in unserer geschäftigen Zeit so viele Eltern giebt, die nicht daran denken, ihre Kinder frühe schon mit Gottes Wort bekannt zu machen! Wo sollen unsere Kleinen mit dem Worte Gottes bekannt gemacht werden, wenn es nicht im elterlichen Hause geschieht? Versäumen wir es, unseren Kindern diesen Unterricht angedeihen zu lassen, ehe andere Pflichten an sie herantreten, wie wollen wir denselben gerecht werden, wenn sie zur Schule gehen und in den Berufskreis eintreten? Die Forderung der Alltagsschule an die Kinder ist so mannigfaltig und verzweigt, daß oft ihre ganze Zeit in Anspruch genommen ist. Wird auch noch der katechetische Unterricht versäumt, wie das heutzutage immer allgemeiner der Fall wird, so ist keine Aussicht vorhanden, daß die Jugend vertraut wird mit Gottes Wort, da die kurze Stunde des Unterrichts in der Sonntagsschule nicht hinreichend ist, um den am kleinen Kinde versäumten biblischen Unterricht nachzuholen. Die Erziehung des Kindes in der Zucht und Vermahnung zum Herrn kann nie zu frühe begonnen werden. Unsere Jugend steht in Gefahr, ohne die nötige Bekanntschaft mit Gottes Wort heranzuwachsen und ins öffentliche Leben zu treten—eine Gefahr, die wir als ein bedenkliches Zeichen unserer Zeit auf kirchlichem Gebiete bezeichnen möchten.

(Fortsetzung von Seite 2.)

(Koop) die „Rundschau" selbst nicht lesen, so sind die Leser höflichst gebeten, ihm doch diese Nachricht mitzuteilen, und daß er gebeten sei, uns wieder ein Lebenszeichen zukommen zu lassen.

Teile erstens als Nachricht mit, daß unsere Schwester Pauls mir berichtet hat, daß unsere Mutter in Marienthal krank liegt und schon geschwollene Beine hat; und daß sie somehr im Bette zubringen muß. Sie war schon damals sehr schwach, als ich von der Molotschnaer Kolonie wegzog hierher nach Samara; aber sie war noch immer so, daß sie allerwärts hingehen konnte, obzwar sie manchmal auf ebener Erde hinfiel. Sie ist schon 75 Jahre alt. Wenn es von hier nicht so weit ab wäre, so wäre ich schon hingefahren. Jetzt aber kostet es ziemlich Geld, denn es sind so an 2000 Werst und müssen 4 bis 5 Tage auf der Eisenbahn fahren, bis wir dort sind. Die Eisenbahn geht jetzt schon bei Franzthal vorbei nach Berdjansk und dürfen nicht weit per Achse fahren.

Auch von den andern Schwägern (Reimers) läßt keiner ein Lebenszeichen von sich sehen. Peter Reimer hat einmal geschrieben, und wir haben seinen Brief auch beantwortet, aber ob er ihn bekommen hat, wissen wir nicht. Sollte er den Brief bekommen und wir darin Fehler gemacht haben, so bitte ich um Entschuldigung und um einen baldigen Brief. Von Abraham und Johann Reimer wissen wir gar nichts. Möchten bald von einem jeden Nachricht haben.

Muß noch berichten, daß wir voriges Jahr eine gesegnete Ernte gehabt haben und es jetzt schon auf dieser Ansiedlung ein wenig oder, wohl zu sagen, viel besser geht, als es bisher gegangen ist, und ein jeder schaut schon wieder sehnsuchtsvoll der Zukunft entgegen, indem die Saatzeit immer näher rückt, wo der Landmann seine Saat wieder auf Hoffnung ausstreuen wird und, wenn Gott Segen und Leben schenkt, in der Ernte was einernten kann.

Die Witterung ist diesen Winter nicht so stürmisch gewesen wie im vorigen, und Schnee haben wir auch nicht so viel gehabt, aber gefroren hat es eine lange Zeit ziemlich stark. Es sind etlichen Leuten die Hände, und wieder anderen Hände und Füße erfroren. Meinem alten Schwager Peter Neufeld sind die Finger angefroren, als er von hier nach der orenburgischen Ansiedlung zog. Jakob Klassens, von Bogomasow, waren im Schneesturm verirrt und ihm (Klassen) sind Hände und Füße angefroren; aber sie heilen schon wieder. Gegenwärtig haben wir keine große Kälte; es fällt aber Schnee. Es ziehen auch viele Leute wieder weiter nach Norden, nämlich nach Ufa und Omsk. Omsk soll noch 2000 Werst weiter im Nordosten sein, also ungefähr 4000 Werst von der Molotschnaer Kolonie.

Noch einen herzlichen Gruß von uns an alle Freunde, Schwäger, Vettern, Nichten, Onkel, Tanten und Brüder in der Ferne und Nähe. Eure euch liebenden Freunde und Geschwister.

Thomas und Helena Koop.

Unsere Adresse ist: Gouv. Samara, St. Sorotschinskaja, P. Both, zur Übergabe an Thomas Koop.

Landwirtschaftliches.

Der Zuckerrübenbau.

Eigene Erfahrung ist für den Farmer immer der sicherste und beste Lehrmeister, aber auch meistens der teuerste. Es giebt wohl wenig Farmer, die dem nicht zustimmen; wenn deshalb andere uns ihre Erfahrungen mitteilen, so sind wir gerne bereit, dieselben zu benutzen, um dadurch unser „Schulgeld" ein wenig zu vermindern. Der Zuckerrübenbau ist noch verhältnismäßig neu in unserem Lande, nur in wenigen Gegenden hat er eine größere Ausdehnung schon gewonnen und sind Erfahrungen über diesen Zweig der Landwirtschaft gesammelt worden; aber immer mehr breitet sich derselbe aus. Getreidebau ist nicht mehr so gewinnbringend wie in früheren Jahren, besonders nicht in den östlichen Staaten; so wird dort der Rübenbau als eine neue und bessere Einnahmequelle begrüßt. Aber es muß hier recht oft hohes Lehrgeld bezahlt werden, bis ein volles Verständnis der Pflanze und ihrer Eigenart gewonnen wird. Auf diese Weise wird dann mancher ganz von dem Anbau zurück geschreckt. Da die Rübenzucker-Industrie unseres Landes aber sicher eine gute Zukunft hat, wenn derselben nicht Hindernisse in den Weg gelegt werden, so kommen alle Erfahrungen über den Zuckerrübenbau, die hier gesammelt wurden, sehr zu statten und sie sind doppelt wertvoll, wenn sie von unseren Versuchsstationen gemacht wurden. In einem Berichte giebt die Station des Staates Kansas folgende Anweisungen: Neues Land eignet sich nicht für den Rübenbau; man nehme das beste Stück Land auf der Farm, wenn möglich mit einer hängenden Lage gegen Süden; Land, auf dem im letzten Jahre Mais gebaut wurde, sollte aber nicht genommen werden. Wurde das Ackerstück nicht im Herbst gepflügt, so sollte es sehr zeitig im Frühjahr hergerichtet werden, damit sich das Erdreich vor dem Bepflanzen „setzen" kann. Je tiefer das Land bearbeitet wird, ohne toten Untergrund heraufzubringen, um so besser. Ist die Zeit zum Besäen gekommen, so wird das Land kreuz und quer mit dem Cultivator aufgelockert, darnach gut geeggt und zuletzt gewalzt. Nun wird der Rübensamen in Reihen, die 16 Zoll von einander entfernt sind, gepflanzt. Kann der Same mit der Hand-Drill, etwa einer Planet jr.-Maschine, gelegt werden, so ist das ein großer Vorteil, da hierdurch alle Körner in gleiche Tiefe und Entfernung kommen und folglich mehr gleichmäßig aufgehen. Etwa 20 Pfund Samen kommen auf den Acre. Die Körner sollten nicht tiefer wie 1 Zoll mit Erde bedeckt werden; Wetter und Bodenbeschaffenheit müssen hierbei beobachtet werden. Ist der Boden sehr leicht und trocken und herrscht zur Pflanzzeit windiges Wetter, so legt man sie 1 Zoll tiefer; bei entgegengesetzten Verhältnissen wird nicht so tief gepflanzt, ½ Zoll Erde genügt schließlich zur Bedeckung. Die Erde wird nach dem Legen der Körner festgedrückt. Es sollte nicht früher gepflanzt werden, als bis das Erdreich gut durchwärmt ist; in Kansas ist die Pflanzzeit von Mitte April bis Mitte Mai. Sobald die Pflanzen aufgegangen sind, muß das Land mit der Handhacke bearbeitet werden. Man darf mit dieser Arbeit nicht zu lange warten; sobald die Reihen sichtbar sind. Das Behacken muß stets rechtzeitig wiederholt werden, damit die Erde um die Pflanzen locker und das Unkraut vernichtet wird. Sobald die Pflanzen dann 4 Blätter haben, werden die Reihen ausgedünnt. Man läßt natürlich so viel wie möglich die stärksten Pflanzen stehen und zwar so, daß von einer Pflanze zur anderen ein Raum von 6—8 Zoll bleibt. Jetzt sind die Rübenpflanzen so groß, daß sie mit dem Cultivator, der im Maisfelde gebraucht wird, bearbeitet werden können. Wie oft dies auszuführen ist, lehrt Unkraut und Bodenbeschaffenheit. Zu oft kann es kaum ausgeführt werden, doch sollten die Schaufeln oder Zinken nie tiefer wie 2 Zoll in den Boden gehen. In Kansas hat die Rübe ihre Reife in 4½—5 Monaten erreicht; in nördlicheren Gegenden dauert es ½ Monat länger. Sobald die Blätter gelb werden, sind die Rüben reif. Im Anschluß hieran mögen die äußeren Kennzeichen des Zuckergehaltes der Rüben, wie sie nach langer Erfahrung in Europa sich ergeben haben, angeführt werden. Gesunde Rüben, die blasse Blätter haben und früh gelb werden, sind zuckerreicher als solche mit dunkelgrünem Blattwerk. Stehen die Blätter breit auseinander, nicht spitz und geschlossen, also, daß Licht und Luft eindringen konnten, so deutet dies auf reicheren Zuckergehalt. Ein sicheres Zeichen reichen Zuckergehaltes ist die krause Oberfläche der Blätter; das Gegenteil zeigen spitze, pfeilförmige Blätter an.

Turkestan-Alfalfa.

Zu den schätzbarsten Futterpflanzen gehört unstreitig die Luzerne, hier allgemein unter dem spanischen Namen Alfalfa bekannt. Der hohe Wert dieser Futterpflanze besteht darin, daß der erste Schnitt schon recht zeitig im Jahre genommen werden kann, und daß sie jährlich 3 bis 5 Schnitte kostbaren, höchst nahrhaften Futters liefert. Was besonders bei dieser Pflanze ins Gewicht fällt, ist der Umstand, daß sie unter günstigen Verhältnissen 25 Jahre und darüber ihre vollen Lebenskräfte behält.

Schade nur, daß die Luzerne ein mildes Klima verlangt. In vielen Teilen unseres Landes ist der Anbau der gewöhnlichen Luzerne nicht möglich, weil sie der Kälte des Winters nicht gewachsen ist. So erlag bekanntlich ein sehr großer Teil der Luzernefelder in den westlichen Teilen von Kansas, Nebraska, ferner in Colorado und Wyoming, auch in den mittleren Prairiestaaten der grimmigen Kälte des Winters von 1898 und 1899.

Die Luzerne gedeiht in einem trockenen Klima. Sie verträgt einen bedeutenden Grad von Dürre. Doch giebt es in unserem großen Lande ausgedehnte Strecken fruchtbaren Bodens, die in einem so ungewöhnlichen Maße von anhaltender Dürre heimgesucht werden, daß der Anbau von Luzerne und anderen Futterpflanzen ohne künstliche Bewässerung nicht gelingt.

Da hat unser Ackerbauamt zu Washington uns einen Dienst erwiesen, als dasselbe Sachverständige in die dürren und kalten Gegenden fremder Länder entsandte, um dort, wo möglich, eine Futterpflanze ausfindig zu machen, die unseren Witterungsverhältnissen angepaßt ist.

Die Bemühungen unserer Ackerbaubeamten waren nicht umsonst. Es gelang einem Angestellten der landwirtschaftlichen Lehranstalt des Staates Süddakota eine uns bisher unbekannte Art von Luzerne oder Alfalfa in Asien ausfindig zu machen, die auf entsprechendem Boden einem außergewöhnlich hohen Grade von Kälte und Dürre Widerstand zu leisten vermag.

Turkestan-Alfalfa ist die Hauptfutterpflanze der Bewohner von Mittel-Asien. In Turkestan, einer russischen Provinz, sind die Viehzüchter während des Sommers fast allein, im Winter ausschließlich auf Alfalfa als Nahrung für ihr Vieh angewiesen. Es giebt dort keine natürlichen Weiden. Wohl machen im zeitigen Frühjahr einige Kräuter und Gräser ihr Erscheinen, bald erliegen diese indessen den sengenden Strahlen der Sonne. Die nun noch gedeihenden, ärmlichen, harten, prikkelnden, an Saft und Nährkraft armen Pflanzen sind ungeeignet zur Ernährung der Schafe, Rinder und Pferde.

In solchen Teilen von Turkestan, in denen der Alfalfa heimisch ist, kann er durch keine andere Pflanze ersetzt werden. Er gedeiht bei anhaltender Dürre. So widerstandsfähig ist er gegen Trockenheit, daß er bei einem Zustande der Dürre gedeiht, welchem die europäische Luzerne erliegen würde. Die Wurzeln dieser Pflanze dringen tief in den Boden, die Blätter sind mit feinen Härchen bedeckt, und haben tiefe Einschnitte. Diese Umstände setzen die Pflanze in den Stand, die Feuchtigkeit den unteren Bodenschichten zu entnehmen, während die Verdunstung ungewöhnlich langsam von statten geht.

Nachdem sich Herr Hanson (so heißt der Abgesandte unseres Ackerbauamtes) auch von der Widerstandsfähigkeit der Turkestan-Luzerne gegen starke Kälte überzeugt hatte, war er bemüht, Samen zu kaufen. Es gelang ihm, sich an 8 verschiedenen Plätzen geringe Mengen von Samen zu verschaffen. Später erhielt er größere Posten, so daß im ganzen etwa 18,000 Pfund des Samens nach den Ver. Staaten gelangten.

Dieser Samen kam unter der Aufsicht des Ackerbauamtes in Washington zur Verteilung. Namentlich erhielten ihn die Landwirtschaftlichen Stationen solcher Staaten, die Gelegenheit boten, die Pflanzen auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen Dürre und Kälte zu prüfen. Die Erfolge waren im höchsten Grade zufriedenstellend. Turkestan-Alfalfa blieb am Leben in Gegenden, in denen der dort bisher gebaute hiesige Alfalfa infolge der strengen Kälte zu Grunde ging. Auf der S. Dakota-Station blieb der Turkestan-Alfalfa bei einer Kälte von 40 Grad unter Null auf nacktem Boden am Leben. Auf der Wyoming-Station waren die Turkestan-Alfalfa-Pflanzen wochenlang einer Kälte von 35 bis 40 Grad unter Null ausgesetzt, ohne darunter zu leiden.

Die Regierung geht mit der Absicht um, so viel wie möglich hier gebauten Samen aufzukaufen und denselben zur Verteilung zu bringen.

Wer Samen vom Ackerbau-Ministerium zu beziehen wünscht, wende sich an dasjenige Mitglied des Kongresses, welches denjenigen Distrikt vertritt, in welchem man wohnt. Kennt man etwa den Namen seines Vertreters im Kongresse nicht, so erkundige man sich beim Postmeister oder irgend einem anderen öffentlichen Beamten.

Hausarzt.

Ueber das Wesen und die Verhütung der Seekrankheit.

Die große Weltausstellung in Paris steht vor der Thür. Große Scharen unserer Bevölkerung werden den Ocean kreuzen. Manchen der Leser, die in nächster Zeit den Ocean zu kreuzen gedenken, dürften einige Winke in Bezug auf das Wesen und die Verhütung der Seekrankheit interessant sein.

Hören wir, was ein deutscher Arzt, Dr. Lahmann, über die Verhütung der Seekrankheit sagt. Er bezeichnet die Schaukelbewegung des Schiffes als die alleinige Ursache der Krankheit. Die noch soeben ruhig am Gestade des Meeres stehende seekrankfreie Person, die dem Anblick der nicht selten Schwindel erregenden Wellen und der Einwirkung des eigentümlichen Meergeruches eben so wie auf dem Schiffe ausgesetzt war, wird häufig, sobald sie das schaukelnde Schiff betritt, von der Seekrankheit befallen.

Wenn die Schaukelbewegung die einzige Ursache ist, so muß man auch auf dem Festlande seekrank werden können durch Schaukelbewegung. Dies ist in der That der Fall. Empfindliche Personen werden durch die Hängeschaukelbewegung, sogar schon durch das leichte Stoßen der Straßen- und Eisenbahnwagen seekrank.

Auch widerstandsfähigere Personen empfinden beim Schaukeln ein unangenehmes beängstigendes Gefühl in der Herz-Magengrube, oder ein Ziehen in den Weichen, oder ein hauchartiges Ziehen der Ohr-, Hals- und Schläfengegend, oft verbunden mit einem Schauder, der zum Scheitel hinauf, oder den Rücken hinabläuft.

Woher rührt dies?

Wenn wir eine wassergefüllte Flasche oder ein Glas plötzlich tief senken, so spritzt ein Teil des Inhalts aus der nach oben gerichteten Oeffnung. Ebenso, wenn wir in einer Wasserflasche einen in derselben schwimmenden Gegenstand genauer betrachten wollen, und die Flasche drehen, so bleibt der Gegenstand eine ganze Weile auf derselben Stelle, da das Wasser in derselben Lage bleibt, wir vielmehr nur das Glas an der Wasseroberfläche hin verschieben. Wir haben hier die Erscheinungen des Trägheits- oder Beharrungsgesetzes, wie es sich bei Flüssigkeiten oder bei leicht verschieblicher Materie äußert. Die Flasche ist unsere Leibeshöhle. Der wässerige, leicht verschiebbare Inhalt sind die Därme. Diese sind so leicht verschieblich, als ob sie, ebenso wie ihr vorzugsweise flüssiger Inhalt, ganz flüssig wären.

Wenn der Körper plötzlich gesenkt wird, wenn das Schiff und mit ihm der Körper in ein Wellenthal sinkt, so geht nur der feste Körper, gehen die festen Leibeswandungen mit, während der halbflüssige Inhalt nach oben hinausschlagen will, aber am Zwerchfell abprallt. Beim Emporgehobenwerden auf einen Wellenberg geht die Leibeswandung mit nach oben, der Leibesinhalt drängt aber nach den tieferen Partien. Im ersten Stadium wird das Andrängen des Inhalts der Bauchhöhle gegen das Zwerchfell Erscheinungen der Herzangst auslösen, der Atem wird ruckartig stocken, wenn die Lungen gerade im Einatmen begriffen waren; er wird plötzlich beschleunigt, wenn sie in der Ausatmung begriffen waren, wodurch die Mannigfaltigkeit der Empfindungen erklärt wird.

Bei dem entgegengesetzten Stadium wird von den tieferen Partien ein Druck auf die Blase und den Mastdarm ausgeübt werden, weshalb hier wechselweise eigentümliche Empfindungen des Harn- oder des Stuhldrangs ausgelöst werden können. Zumal bei gefülltem Magen wird ein Zug nach abwärts am Zwerchfell statthaben und je nach der Phase der Atmung mehr oder minder asthmatische Empfindungen auslösen, besonders wenn der Zug mit der Ausatmung zusammenfällt, deren plötzliche Hemmung ein höchst unangenehmes Gefühl der Beängstigung hervorruft. Der Zug, der sich auf das Speiserohr fortsetzt, kann durch Nervenreizung schlungkrampfähnliche Erscheinungen hervorrufen.

Von diesen rein mechanischen Einwirkungen ist niemand frei, die eine oder die andere der geschilderten Empfindungen hat ein jeder. Von hier bis zur Seekrankheit selbst ist nur ein Schritt, der über das sympathische Nervensystem führt.

Die Masse der Därme ist an dem sogenannten Gekröse aufgehängt, welches wiederum an der Rückwand der Bauchhöhle befestigt ist und ein Auf- und Ab-, sowie Hin- und Herflottieren (denn auch dieses kommt in Frage) der Darmschlingen gestattet. In dem Gekröse verlaufen aber nun die sympathischen Nerven, verlaufen Blutgefäße, welche beide durch dies Flottieren beeinflußt—gezerrt werden. Das Maß der Empfindlichkeit des sympathischen Nervensystems ist das Maß für die Seekrankheit. Die Zerrung des Sympathikus ruft das abscheuliche Gefühl des Zerschlagenseins, des Gelähmtseins hervor, wofür unsanfte Erschütterungen des Unterleibes wohl schon allen ein Beispiel gewesen sind.

(Schluß folgt.)

Zeitereignisse.

Die Gesamtverluste der Briten.

Die Verluste der Briten sind bis jetzt wie folgt: Tote 2418, Verwundete 8747, an Krankheiten gestorben 1029, Vermißte 3483, zusammen 15,677.

(Aus einem britischen Blatte.)

Südafrika.

London, 29. März.—Das Kriegsamt hat folgende Depesche von Lord Roberts aus Bloemfontein, datiert vom 28. März, erhalten:

„General Clements besetzte heute Fauresmith ohne Widerstand. In dem Probeschacht einer Mine wurden ein Neunpfünder- und ein Martini-Maxim-Geschütz gefunden, auch war daselbst ein bedeutender Vorrat von Munition vergraben. Es werden nach und nach immer mehr Waffen abgeliefert und die Einwohnerschaft kommt wieder zur Ruhe.

„Oberst Pilcher besuchte am 23. März Ladybrand. Als er die Stadt verließ, wurde er von einer Abteilung des Feindes angegriffen und einer von seinen Leuten wurde verwundet. Drei werden als vermißt gemeldet. Capt. Sloane-Stanley von den 16. „Lancers“ und fünf Mann von jenem Regiment wurden zu Gefangenen gemacht.“

Herbert Gladstone, ein Sohn des verstorbenen Wm. E. Gladstone und ein Mitglied der Parlaments für West Leeds, erklärte heute während eines Banketts in Nottingham, daß nahezu alle Liberalen in Bezug auf die Erledigung der südafrikanischen Frage sich dahin geeinigt hätten, daß es die Pflicht der Regierung sei, eine Wiederholung des Krieges zur Unmöglichkeit zu machen und der Welt zu zeigen, daß die britische Macht in Südafrika die Oberhand hat und daß die britische Flagge über ganz Südafrika wehen muß.

Es werden allerlei Vermutungen über Lord Roberts' Vormarsch von Bloemfontein aufgestellt und dies wird noch eine Weile so weiter gehen, wenn der britische Oberbefehlshaber in Südafrika seine Bewegungen so sorgfältig verheimlicht, wie er bisher gethan hat. Der 2. April wird von verschiedenen Kritikern als der Tag angenommen, an welchem die Hauptarmee von Bloemfontein abrückt. Es wird darauf hingewiesen, daß es dann einen beschwerlichen Marsch von einer Woche nach Kroonstal geben wird, obwohl es unbestimmt ist, ob Kroonstad überhaupt die Aufmerksamkeit Lord Roberts' in Anspruch nehmen wird.

Der Vormarsch wird voraussichtlich in parallelen Kolonnen mit einer breiten Front erfolgen. Die Bewegungen der Kavallerie und eines Teiles der Infanterie auf Glen zu kann schwerlich als ein thatsächlicher Vormarsch betrachtet werden, obwohl sie auf alle Fälle auf den baldigen Eintritt dieses Ereignisses hindeuten.

Die letzte Neuigkeit aus Bloemfontein, welche in einer Depesche der „Times“ vom 28. März enthalten ist, betont wieder die Notwendigkeit, den allgemeinen Vorstoß nicht zu überstürzen. Der betreffende Korrespondent, den man vielfach für ein Mundstück des Lord Roberts ansieht, meldet:

„Es sollte wohl verstanden werden, daß der jetzige Aufenthalt in der Nachbarschaft von Bloemfontein absolut notwendig ist als eine militärische Vorsichtsmaßregel. Man sollte bedenken, daß wir in eine neue Phase der Operationen mit den Hauptverbindungslinien durch ein bis vor kurzem vom Feinde besetzt gewesenes Gebiet treten und daß die letzten Erfolge einen großen Aufwand von Pferdekraft benötigten. Hier und in Natal werden wir bei Beginn des südafrikanischen Winters aufbrechen und wir müssen vorbereitet sein, den Wirkungen des ersten Frostes auf solche Tiere zu begegnen, die vielleicht von der Pferdekrankheit befallen werden. Es würde der reine Selbstmord sein, die Truppen früher vorrücken zu lassen, als bis sie mit den nötigen Ausrüstungen für den Winter versehen sind. Wir brauchen Pferde, Kleider und Nahrungsmittel.“

Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Truppen der Buren neu equipiert sind, und sagt, er sei fest überzeugt, daß 150,000 ausländische Truppen gelandet seien, um den Republiken zu helfen.

Aus obigem kann man entnehmen, daß die Prophezeiungen der Londoner Kritiker betreffs eines baldigen Vormarsches verfrüht waren, wie es bei Kimberley und Paardeberg der Fall war.

Eine Abordnung holländischer Geistlicher hatte heute eine Audienz bei Premierminister Schreiner in Kapstadt. Die Geistlichen verlangten eine Absonderung der kranken Burengefangenen von den gesunden, und daß die Kranken nicht nach St. Helena geschickt würden. Hr. Schreiner erwiderte, daß er in solchen Sachen keine Befugnis habe, doch würde er seinen Einfluß in der angedeuteten Richtung aufbieten. Er fügte hinzu, er habe der Regierung dringend geraten, keinen der Gefangenen nach St. Helena zu schicken, doch ohne Erfolg.

Wichtig für Kentucky.

Washington, D. C., 28. März. — Der Präsident hat den Republikanern in Kentucky kund gethan, daß, wenn er sich auch in die Angelegenheiten des Staates nicht bis zu dem Grade einmischen kann, daß er die Milizen einer der Faktionen entwaffnet, er doch bereit ist, soweit er es legitimer Weise thun kann, die republikanischen Beamten jenes Staates als die Beamten de facto anzuerkennen. Er sagte ihnen zu gleicher Zeit, daß er Anweisung erteilen werde, daß Postsachen, die an einen Beamten nur mit seinem Titel, wie z. B. „An den Gouverneur“ oder „An den Staatssekretär“, adressiert wären, an die jene Ämter innehabenden Republikaner und nicht an die Demokraten abgeliefert werden sollten. Der Generalpostmeister hat den Postmeister Holmes in Frankfort in diesem Sinne benachrichtigt.

Aus dem Kongreß.

Washington, D. C., 28. März.

Senat.

Der Senat beschloß heute, am Dienstagnachmittag um 4 Uhr über die Puerto Rico-Regierungs- und Zollvorlage abzustimmen. Eine wichtige Äußerung machte im Laufe des Tages Davis (Minn.), welcher Freihandel zwischen den Ver. Staaten und Puerto Rico befürwortete. Er schlug vor, das notwendige Geld nicht durch einen Zoll auf puertoricanische Produkte aufzubringen, sondern durch eine auf Rum und Tabak, die auf der Insel produziert würden, zu legende Inlandssteuer. Ein solches System, meinte er, würde der Bevölkerung der Ver. Staaten und der Puerto Ricos besser zusagen, als der vorgeschlagene Zoll, und würde gerecht, billig und verfassungsmäßig sein.

Carters Zusatz zur Alaska-Vorlage wurde angenommen, nachdem Wollcotts abgelehnt worden war, aber sonst kein weiterer Fortschritt mit der Bill gemacht.

Nelson (Minn.) dankte als Mitglied des Komitees für Indianerangelegenheiten ab und an seine Stelle trat Bard (Cal.).

Gallinger reichte eine Resolution ein, welche weitere Hilfe für den Pensionsausschuß vorsieht.

Morgans Freisilberzusatz zur Puerto Rico-Bill wurde mit 33 gegen 15 Stimmen abgelehnt.

Um 3 Uhr ging der Senat zu einer Exekutivsitzung über und um 4 Uhr 50 Minuten vertagte er sich.

Haus.

Das Haus beschäftigte sich heute fast die ganze Zeit mit der Beratung der Armeebudgetvorlage. Mehrere unwichtige Zusätze wurden angenommen und etwa die Hälfte der Bill durchberaten. Während der Debatte wurden ziemlich viel Stegreifreden gehalten, die mit der Bill selbst wenig zu thun hatten. Driggs von New York erhob die Beschuldigung, daß bei der Ausrüstung des Transportdampfers „Sumner“ verschwenderisch zu Werke gegangen worden sei und kündigte an, daß er eine Untersuchung des Falles beantragen werde.

An der Debatte beteiligten sich Moody (Mass.), Fitzgerald (Mass.), Mahon (Pa.), Ash (Wis.), Hull, der die obenerwähnte Beschuldigung Driggs' zurückwies, Cannon, Lentz (O.), Wheeler (Ky.) und Cochran (Mo.).

Die Konferenzberichte über die dringliche Nachtragsetat- und Pensionsbudgetvorlage wurden angenommen.

Um 5 Uhr 10 Minuten vertagte sich das Haus.

Die Porto Rico-Frage.

Es ist gar keine Frage, daß die republikanische Partei durch den abscheulichen Kuddelmuddel mit der Porto Rico-Bill in eine wirklich ernste Notlage geraten ist und daß, wenn es dem Bundessenat nicht gelingt, einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden, die demokratischen Führer eine Waffe in der Hand haben, mit welcher sie Herrn McKinley in der bevorstehenden Kampagne böse zusetzen können. Man hatte gehofft, daß die öffentliche Meinung sich beruhigen und daß die Revolte im republikanischen Lager aufhören werde, wenn man der Bevölkerung von Porto Rico die $2,000 000, welche auch die Hausbill ihnen gewährt, als vorläufige Abschlagszahlung auf die später noch zu erwartenden Gunstbeweise anbiete. Zu dem Zwecke passierte der Senat Ende voriger Woche die betreffende Vorlage. Dieselbe hat aber an der mißlichen Situation so gut wie gar nichts geändert. Die Briefe und Telegramme, welche gegen den Porto Rico-Tarif protestieren und absoluten Freihandel für die Insel fordern, laufen immer noch zu Tausenden in der Bundeshauptstadt ein und die Befürworter des Tarifs, unter denen der unvermeidliche Hanna natürlich wieder obenan steht, wissen vor lauter Bedrängnis kaum noch aus und ein.

Nebraskas Demokraten.

Die demokratische Staatskonvention von Nebraska, welche in Lincoln, Neb., tagte, um Delegaten zur Nationalkonvention zu erwählen und in der Wm. J. Bryan eine Rede hielt, nahm eine Plattform an, welche thatsächlich diejenige ist, auf welcher Bryan zu stehen wünscht, wenn er von der Nationalkonvention in Kansas City nominiert wird.

Dieselbe bekräftigt die von der Chicagoer Nationalkonvention angenommene Plattform von neuem, erklärt sich für unbeschränkte Silberprägung im Wertverhältnisse von 16 zu 1 und gegen eine große stehende Armee, tadelt das Verfahren der republikanischen Partei bezüglich des Tarifs für Porto Rico, erklärt sich gegen Trusts und Imperialismus und befürwortet die Erwählung von Bundessenatoren durch Volksabstimmung. Die Plattform ist thatsächlich das Werk des Herrn Bryan. Er schrieb dieselbe zwar nicht, jedoch wurde er über sie zu Rate gezogen, ehe sie in der Konvention verlesen wurde, und billigte sie durchaus.

Die von den Populisten, welche ebenfalls in Lincoln ihre Staatskonvention hielten, angenommene Plattform ist im wesentlichen dieselbe wie die demokratische. Sie ist etwas verschieden in der Form, jedoch steht sie in keinem wesentlichen Punkte mit derselben im Widerspruch.

Die Niederlage der Loud-Bill.

Das nationale Abgeordnetenhaus hat die Loudsche Bill nicht angenommen, welche das Defizit im Postetat beseitigen sollte, indem sie den Verlegern von litterarischem Schund das Recht der ermäßigten Portorate entzieht.

Doch bietet sich jetzt eine Gelegenheit, das Defizit zu beseitigen, indem man den Eisenbahnen, die der Regierung für die Beförderung von Postfracht neunzigmal so viel berechnen, wie Privaten, etwas an ihrer Rechnung streicht. Wenn das nicht geschieht, ist es einfach ein Skandal.

In Verbindung hiermit dürfte es angebracht sein, darauf hinzuweisen, wie die Administration durch den Kongreß in ihrem Ansehen geschädigt wird. Der General-Postmeister hat mit der größten Entschiedenheit die Loudsche Bill empfohlen. Er trägt demnach nicht die Schuld an dem Defizit im Postetat, sondern lediglich und allein die Kongreßmitglieder, ohne Unterschied der Partei, welche die Reformvorschläge des General Postmeisters zurückwiesen.

Die goldene Amerikanerin.

Der Guß der goldenen Statue des „amerikanischen Mädchen“, welche für die Pariser Weltausstellung bestimmt ist, hat in der Gießerei der „Henry Bonnard Bronze Co.“ in New York erfolgreich stattgefunden. Die Herstellung der Statue nahm mehrere Monate hindurch die Thätigkeit von 25 Modelleuren in Anspruch. Die Schauspielerin Maude Adams war das Modell für die Statue, welche von der Bildhauerin Bessie Potter Vonnah hergestellt wurde. Die Statue wird mit ihrem Sockel sechs Fuß hoch sein und die Figur hat genau die Größe des Fräuleins Adams. Sie wiegt 712 Pfund und hat einen Goldwert von $187,000. Sie ist daher die größte und wertvollste aller bekannten Goldstatuen und ist Eigentum der „American Gold Statue Co.“, welche im letzten Sommer zu dem speziellen Zwecke, diese Statue nach Paris zu schicken, mit einem sehr großen Kapital organisiert wurde. Ein Künstler-Komitee, welches das Modell auszuwählen hatte, entschied auch einstimmig für Maude Adams, welche der Frau Vonnah, in Kunstkreisen als Bessie Potter bekannt, 25 mal saß. Das goldene amerikanische Mädchen ist in einer einfachen Sommertoilette aus Chiffon dargestellt. Hals und Brust zeigen reiche Spitzenverzierung, die Aermel sind eng anschließend, die Arme hängen leicht am Körper herab und das Haar fällt anmutig nach rückwärts herab. Die Stellung ist die des Gehens, den Fortschritt andeutend. Die Statue wird einen hervorragenden Platz im „Palais de l'Optique“ erhalten. Die Transportkosten des eigenartigen Kunstwerks, einschließlich der Versicherung wegen Verlust oder Schaden, werden $12,000 betragen und drei Männer werden das kostbare Ausstellungsobjekt während der Reise behüten. Wahrscheinlich wird es am 20. April von New York abgehen.

— $188,000 für ein Pferd. Zu einer Riesen-Sensation auf dem Gebiete des Rennsportes wurde in London die Versteigerung des vorjährigen Derbysiegers Flying Fox. Der Hengst, als eines der besten Pferde des Jahrhunderts bezeichnet, erzielte in einem heißen Bieterkampf den weitaus höchsten Preis, welchen man je für ein Pferd bezahlt hat. Denn der berühmte Pariser Züchter und Rennmann Monsieur Blanc erhielt erst den Zuschlag, als er die ganz unerhörte Summe von 37,600 Pfd. Sterling bot. Die vordem höchste Summe für ein Vollblutpferd hatte der nie geschlagene Ormonde erzielt, welcher vor ungefähr zehn Jahren um 30,000 Pfund nach Südamerika verkauft wurde.

— Die deutsche Hochseefischerei im Jahre 1899. Die Ergebnisse der Fischauktionsmärkte in den vier Hauptplätzen der Hochseefischerei, Geestemünde, Bremerhaven, Hamburg und Altona, liegen jetzt für das Jahr 1899 vor. Das Gesamtergebnis zeigt wieder einen erfreulichen Aufschwung der deutschen Hochseefischerei. Es wurden insgesamt für 9,562,611 Mark Seefische versteigert, gegen 8,235,935 Mark im Jahre 1898. Hierzu kommt noch der Ertrag der in Nordenham, wo keine Auktionen stattfinden, angebrachten Fische, der sich auf ungefähr zwei Millionen Mark beziffert. Das Anwachsen der Fischmärkte hat also auch im Jahre 1899 erfreuliche Fortschritte gemacht.

1900 "ALPHA-BABY" CREAM SEPARATORS

Great as has been the previous superiority of the "Alpha" De Laval machines to other separators, the 20TH CENTURY "Alpha" developments place them still further above the possibilities of attempted competition from anything else in the shape of a cream separator.

NEW STYLES, CAPACITIES AND PRICES.

Old Style "Hollow-Bowl" Baby No. 1,	150 lbs.,	$50.00
Old Style "Strap" Humming-Bird,	175 lbs.,	50.00
Improved "Crank" Humming-Bird,	225 lbs.,	65.00
Improved Iron-Stool Baby No. 1,	325 lbs.,	100 00
Improved Iron-Stool Baby No. 2,	450 lbs.,	125.00
Improved High-Frame Baby No. 2,	450 lbs.,	125.00
Improved High-Frame Baby No. 3,	850 lbs.,	200.00
Improved Dairy Steam-Turbine,	850 lbs.,	225.00

Send for "20th Century" catalogue.

THE DE LAVAL SEPARATOR CO.

Randolph & Canal Sts., Chicago.
General Offices: 74 Cortlandt Street, New York.
1102 Arch Street, Philadelphia.
103 & 105 Mission St., San Francisco.
327 Commissioners St., Montreal.

Deutschland.

Berlin, 22. März.—Der deutsche Kreuzer, der heute in Kiel vom Stapel gelassen wurde, hat den Namen „Prinz Heinrich“ erhalten. Die Taufe des Schiffes wurde von der Gemahlin des Prinzen vollzogen. Der „Prinz Heinrich“ ist mit einem Panzergürtel versehen, dessen Platten an der Wasserlinie 100 Millimeter dick sind. Die Maschinen sind 15,000 Pferdekräfte stark und das Schiff kann 20.29 Knoten in der Stunde zurücklegen. Die Bewaffnung besteht aus 2 24 Centimetergeschützen in zwei Drehtürmen, 6 15 Centimetergeschützen in Kasematten, 4 15 Centimetergeschützen in Drehtürmen und zahlreichen kleineren Geschützen und 4 Torpedoröhren. Die Wasserverdrängung beträgt 8800 Tonnen.

Türkei.

Konstantinopel, 29. März. — Die Pforte hat die amerikanische Gesandtschaft benachrichtigt, daß die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches in Zukunft verboten sein werde, weil das Fleisch gesundheitsschädlich sei. Der amerikanische Geschäftsträger Lloyd C. Griscom hat einen energischen Protest gegen diese Verfügung eingereicht, worin er die Aufhebung des Verbotes verlangt.

Abkommen mit Rußland.

Man kann jetzt Geld von hier aus dorthin schicken.

Die Bundesregierung hat mit Rußland ein Abkommen in Bezug auf Einführung eines internationalen „Money-Order“-Systems getroffen, welches am 2. April in Kraft treten wird. Das System ist dasselbe, wie es mit anderen kontinentalen Mächten abgeschlossen ist. In dem Abkommen sind aber Finnland und das asiatische Rußland nicht mit eingeschlossen; in Finnland gelten nach wie vor die Bestimmungen, wie sie in der Konvention mit Schweden angenommen wurden.

Das Postamt in Rußland, wo der Austausch stattfindet, wird bezeichnet als Kilbarty, in den Ver. Staaten ist die Central-Office New York. Die Geldeinheit soll der russische Rubel sein, welcher 51½ Cents wert ist. Die Maximal-Summe, welche versandt werden kann, beträgt $100. Die Gebühren betragen von 10 Cents bis zu einem Dollar. „Money Order Offices“ giebt es in Rußland nur sehr wenige; aber es ist das Abkommen getroffen, daß bei Übersendung einer Geldanweisung nach Rußland die Adresse nicht notwendigerweise eine „Money Order Office“ sein muß. Das Geld kann von der nächsten Office an den Adressaten bezahlt werden.

(Germania.)

Das wäre ja schön. Wir bitten unsere Freunde in Rußland um nähere Auskunft über diesen Punkt. Ed.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 1. April. — Dr. Leyds hat der Berliner Presse mitgeteilt, daß die Sammlungen zum Besten der Buren 400,000 Mark ergeben hätten.

Berlin, 1. April. — Industrieaktien sind letzte Woche sehr stark gewesen und amerikanische Eisenbahnaktien waren in großer Nachfrage. Das deutsche Publikum hat Vertrauen zu der Fortdauer amerikanischer Prosperität. Das Steigen Londoner Wechsel wird durch die starken deutschen Ankäufe von Amerikanern in London erklärt.

Im Geldmarkte sind die Aussichten nicht ermutigend. Der Druck in der Reichsbank am Ende letzter Woche war enorm. Zahlreiche städtische, staatliche und andere Anleihen kommen bald in den Markt.

In Bankkreisen glaubt man, daß die abwärts gehende Bewegung in Regierungsfonds aufgehört hat. Trotz der phänomenalen Sendungen, die aus England ankamen, ist der Kohlennot noch nicht abgeholfen. In Hamburg sind letzten Mittwoch 25 Schiffsladungen englischer Kohlen angekommen.

Die Eisenkonsumenten klagen darüber, daß sie keine Bestellungen für Roheisen in den Ver. Staaten machen können. Die Schuckert Elektrische Gesellschaft hat sich mit den Augsburger Bahnen mit einem Kapital von 3,000,000 Mark amalgamiert.

In der Jahresversammlung der Hamburg-amerikanischen Dampfschiffsgesellschaft wurde berichtet, daß die Geschäfte der Gesellschaft außerordentlich gut seien. Die Aussichten für die Beförderung von Passagieren 1. und 2. Klasse während der nächsten paar Monate sind besser als je zuvor. Die Auswanderung aus Norddeutschland ist besser gewesen als seit Jahren und die Gesellschaft hat für den Ostasiatischen Dienst zwei weitere Dampfer bestellt.

Die Deutsch-Ostafrika-Linie hat eine Dividende von 6 Prozent gegen 3 für den entsprechenden Zeitraum des letzten Jahres erklärt. Es wird eine Dampferlinie errichtet werden, welche die Karolinen mit dem Dienst des Norddeutschen Lloyd in Hongkong verbindet, wo ein Inspektionsbureau eröffnet werden wird.

Die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft in Bremen hat mit einem Kapital von 9 Millionen einen Reingewinn von 4 Millionen Mark erzielt.

Das bekannte Reichstagsmitglied Carl Oertel ist irrsinnig geworden.

Australien.

Sydney, Neu-Süd-Wales, 1. April. — Elf neue Fälle von Beulenpest sind heute amtlich zur Anzeige gebracht worden. Zwei Kranke sind der Seuche erlegen.

Rußland.

Wladikawkas, Kaukasus, 31. März. — Ein Postzug ist heute in der Nähe von Alkhar Tchurt mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Die auf letzterem befindlichen Petroleum-Tanks gerieten in Brand und die Lokomotivführer beider Züge, die Postbeamten und viele Passagiere fanden ihren Tod in den Flammen.

Cuba.

Santiago, 1. April. — Der Betrieb auf den neuen hiesigen elektrischen Straßeneisenbahnen ist heute erfolgreich eröffnet worden. Die Bevölkerung nahm großes Interesse an dem Ereignisse.

Habana, 1. April. — Generalgouverneur Wood hat alle Chefs von Departements auf der Insel angewiesen, eine Liste der Angestellten in den verschiedenen Zweigen des Staatsdienstes anzufertigen, nebst Angabe der Gehälter und Dienstobliegenheiten. Ferner sollen die Chefs ein Gutachten einreichen, über etwa vorzunehmende Änderungen in den Gehältern, und angeben, ob überflüssige Leute angestellt sind. Diese Listen werden einem Spezialkomitee unterbreitet werden, welches jeden Fall untersuchen und entstehende Empfehlungen unterbreiten soll. General Wood wird später die Listen sorgfältig selbst durchsehen. Der Zweck dieses Vorgehens ist, zu ermitteln, ob nicht gewisse Regierungsangestellte Sinekuren haben und ob nicht die hochgestellten Beamten ihre Freunde und Sprößlinge mit gutzahlenden, bequemen Posten versorgen.

Mittel- und Südamerika.

Montevideo, Uruguay, 1. April.— Die kürzlichen gewaltigen Ueberschwemmungen in Uruguay haben am Viehstand und an der Weizenernte großen Schaden angerichtet. Zwei Brücken der Centraleisenbahn sind weggerissen worden, was der Bahngesellschaft einen Verlust von $50,000 verursacht hat.

Lima, Peru, 1. April. — In amtlichen Kreisen verlautet, daß Oberst Barna nach seiner Rückkehr von einer Expedition nach dem Innern als Nachfolger des Senhor Carillo das Portefeuille des Kriegs- und Marineministeriums übernehmen wird.

Neu-Schottland.

Halifax, 1. April. — Der Kabeldampfer „Faraday“ ist hier angekommen. 600 Meilen des neuen Kabels von Canso, N. S., nach den Azoren sind gelegt worden und der „Faraday“ wird hier Kohlen und eine weitere Abteilung des Kabels an Bord nehmen. Die Legung des Kabels erfolgt unter persönlicher Aufsicht von Sir James Simons, der sich an Bord befindet.

Neufundland.

St. Johns, 1. April. — Der Robbendampfer „Newfoundland“ ist gestern nachmittag mit 21,000 Seehundsfellen hier angekommen. Er berichtet, daß der Rest der Flotte täglich zu der bereits gemeldeten Zahl der erbeuteten Robbenfelle neue hinzufügt. Der Dampfer „Iceland“ ist so schwer beladen, daß mehrere tausend Robbenfelle auf dem Deck untergebracht sind. Er ist gestern von den Eisfeldern weggefahren und wird wahrscheinlich heute abend hier ankommen. Das Wetter ist andauernd gut und Unglücksfälle werden nicht gemeldet.

Südafrika.

Bushman Kop, 31. März.—Die britischen Truppen unter dem Kommando von Oberst Broadwood, bestehend aus dem 10. Husarenregiment der Household-Kavallerie, zwei reitenden Batterien und einer Abteilung berittener Infanterie unter Oberst Pilcher, welche in Thaba N'Chu gelegen hatten, waren gestern nacht infolge des Heranrückens einer starken Abteilung Buren gezwungen, den Platz zu verlassen. Oberst Broadwood marschierte nach den Wasserwerken von Bloemfontein, südlich vom Modderfluß, wo er heute morgen um 4 Uhr ein Lager aufschlug. Bei Tagesanbruch wurde das Lager vom Feinde aus einer nahegelegenen Stellung beschossen. Oberst Broadwood sandte eine Eskorte mit den Batterien, während der Rest der Truppen als Nachhut zurückblieb. Die Eskorte traf bei einem tiefen Bach an, wo die Buren im Hinterhalt lagen, und die ganze Eskorte samt sechs Geschützen wurde gefangen genommen. Der Verlust an Menschenleben war nicht groß, da die meisten Briten in die Falle gegangen waren, ehe ein Schuß gefeuert war.

Gen. Colvilles Division, welche heute morgen früh von Bloemfontein abrückte, traf hier um Mittag ein und beschießt jetzt die Buren.

London, 2. April. — Spencer Wilkinson sagt in der „Morning Post“:

Der Angriff auf Thaba N'Chu und die Eskorte ist eine Probe der Art und Weise, wie die Buren den Krieg zu führen versuchen werden. Es ist eine erlaubte Methode und für die Zwecke der Buren jedenfalls am wirkungsvollsten. So lange die Buren-Armee das Feld behauptet, werden derartige Angriffe die Briten behindern, und der beste Weg, die Schwierigkeit zu überwinden, wäre vielleicht ein rascher Vorstoß und ein entschiedener Angriff auf die Hauptarmee der Buren.

London, 2. April. — Der Korrespondent der „Daiy Mail“ aus Lissabon sagt: „Die portugiesische Regierung hat nach Beira Befehle gesandt, britische Truppen und Munition ungehindert nach Rhodesia durchzulassen.

Der Minister des Äußeren, Veiga Beirao, hat in der Deputiertenkammer angekündigt, daß die Regierung im Besitz von Eisenbahnbonds ist, mit denen sie die vom Schiedsgericht in der Delagoa-Bai-Angelegenheit festgesetzte Entschädigungssumme zahlen wird.“

Pretoria, 30. März. — Präsident Krüger erklärte heute öffentlich, der letzte Wunsch, den der verstorbene Oberbefehlshaber Joubert geäußert habe, sei der gewesen, daß Louis Botha zu seinem Nachfolger ernannt werde.

Kapstadt, 31. März. — Die Abfahrt der britischen Transportschiffe mit den gefangenen Buren nach St. Helena hat sich infolge der zunehmenden Krankheit unter den Gefangenen verzögert. Heute starben drei, und im Laufe der Woche sind 12 ihren Leiden erlegen. Es werden Maßregeln getroffen, um eine Überfüllung zu verhindern. Die Gefangenen führen über ihre Behandlung und Verpflegung keine Klage. Viele von Gen. Cronjes Leuten waren, als sie gefangen genommen wurden, vollständig ausgemergelt und es blieb ihnen wenig Kraft übrig, der Krankheit Widerstand zu leisten. Außerdem ist der Aufenthalt an Bord eines Schiffes für Leute, die an das Leben im Freien gewohnt sind, äußerst ermüdend.

Kapstadt, 1. April. — Heute wurden Armee-Befehle erlassen, welche den Titel „Freistaat-Eisenbahnen“ abschaffen und dafür die Bezeichnung „Internationale Militär-Eisenbahnen“ einführen.

Maseru, Basutoland, 31. März. — Präsident Steijn soll nach Ladybrand gereist sein, um die dortigen Burgher zu erneutem Widerstande anzuspornen.

Die Buren sind von der unmittelbaren Nachbarschaft von Plattberg fortgezogen und haben eine angrenzende vorteilhafte Stellung eingenommen. Die Holländer, welche in Ladybrand ihre Waffen niedergelegt hatten, müssen sich jetzt einer Brandschatzung an Vieh unterziehen.

$100 Belohnung! $100.

Die Leser dieser Zeitung werden sich freuen zu erfahren, daß es wenigstens eine gefürchtete Krankheit giebt, welche die Wissenschaft in all ihren Stufen zu heilen im stande ist. Hall's Katarrh-Kur ist die einzige jetzt der ärztlichen Brüderschaft bekannte positive Kur. Katarrh erfordert als eine Konstitutionskrankheit eine konstitutionelle Behandlung. Hall's Katarrh-Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems, dadurch die Grundlage der Krankheit zerstörend und dem Patienten Kraft gebend, indem sie die Konstitution des Körpers aufbaut und der Natur in ihrem Werke hilft. Die Eigentümer haben so viel Vertrauen zu ihren Heilkräften, daß sie einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall anbieten, den sie zu kurieren verfehlt. Laßt Euch eine Liste von Zeugnissen kommen. Man adressiere:

F. J. Cheney & Co., Toledo, O.

☞ Verkauft von allen Apothekern, 75c.

Hall's Familien Pillen sind die besten.

Prof. Georg Rümker, der langjährige Direktor der Hamburger Sternwarte, ist gestorben. Er war als Sohn des hamburgischen Navigationslehrers und Direktors der Sternwarte Karl Rümker am 31. Dezember 1832 in Hamburg geboren, schon mit 21 Jahren wurde er Observator der Sternwarte in Durham. 1856 wurde er als Observator an die Hamburger Sternwarte berufen und folgte 1867 seinem Vater im Direktoramte. Sein Gesundheitszustand zwang ihn, im vorigen Jahre in den Ruhestand zu treten.

Inland.

— Im Hafen von Galveston, Texas, ist es während des Besuches mehrerer Kriegsschiffe zu einem beklagenswerten Zwischenfalle gekommen. Mehrere Matrosen waren ans Land gekommen und als sie am Abend zurückfahren wollten, war die Barkasse nicht zur Stelle. Etwa 25 Matrosen wollten deshalb den kleinen Dampfer „Lawrence“ von der Gold und Interstate Bahn mieten, aber der Führer desselben, Kapt. Ward, weigerte sich, da der Seegang zu hoch und es auch zu neblig sei. Es kam darüber zu einem Streit und als die Matrosen gewaltsam von dem Dampfer Besitz ergreifen wollten, feuerte Ward, wobei der Bootsmannsmaat Michael Melligan vom Kanonenboot „Machias“ und sein Bruder Edward, Heizer auf dem Kreuzer „New York,“ schwer verwundet wurden. Kapt. Ward wurde verhaftet, er macht jedoch geltend, daß er in Selbstverteidigung gehandelt habe.

Einwanderer.

New York, 31. März. — Der heute aus Hamburg und Boulogne angekommene Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, „Phoenicia“, brachte 2038 Zwischendeckspassagiere mit, die größte seit vielen Jahren mit einem Schiffe eingetroffene Zahl von Einwanderern.

Hatte die Blattern.

St. Louis, Mo., 31. März. — Der Neger Thomas L. Gentry, der im Salonwagen des Eisenbahnmagnaten Richard C. Kernes, in welchem der Petroleumhändler H. Clay Pierce und seine Gesellschaft eine Reise nach Texas machten, als Porter angestellt war, wurde heute nach der Quarantäne geschickt, weil er die Blattern hatte. Außer Pierce hatten sein Sohn und der Advokat John D. Johnson die Reise mitgemacht. Sie trafen letzte Nacht in St. Louis ein und erfuhren erst heute, daß sie mehrere Tage lang mit dem Porter, bei dem die Blattern im Entstehen waren, in einem und demselben Wagen gewesen waren.

Aid Plan.

Den Anfragen in Bezug auf die Auszahlung von Sturmschäden diene hiermit zur vorläufigen Antwort, daß der Aid Plan laut Regeln und Bestimmungen nach wie vor alle Sturmschäden an eingeschätztem Eigentum auszahlt. Die einzige Ausnahme sind Sturmschäden an Schobern und Hagelschäden. Für letztere besteht jetzt aber die Hageleinschätzung im besondern, die allen Brüdern offen steht.

Raps für Schafe.

Hans Buschbauer empfiehlt Raps für Schafe und Vieh: Da zieht man Grünfutter zu nur 25c. per Tonne! Sende diese Notiz mit 10c. an John A. Salzer Seed Co., La Crosse, Wis., für Raps und Farmsämereien Proben.

Das altmodische Haarlem Oel....

Das einzige echte und altmodische Haarlem Oel, solches wie es unsere Väter und Vorväter brauchten, direkt importiert von C. de Koning Tilly, von Haarlem, Holland, durch Geo. G. Steketee, Agent. Brauchen Sie nicht das gefälschte, da es gefährlich ist für Ihre Gesundheit. Fragt Apotheker nach Haarlem Oel, importiert durch Geo. G. Steketee. Jede Flasche, verkauft durch den Unterzeichneten, trägt dessen Namen gestempelt auf den äußeren Umschlag im Zeichen des Apotheker Mörsers mit roter Tinte. Schickt 25c in Poststempeln für eine, oder $1.00 für fünf Flaschen. Kauft keine andere Sorte.

Schickt direkt an

GEORGE G. STEKETEE,

GRAND RAPIDS, - MICH.

Ist Krebs heilbar?

Diese Frage ist und war seit undenklichen Zeiten, seit die Natur dieser fürchterlichen Krankheit ergründet und festgestellt wurde, eine harte Nuß für die medizinische Wissenschaft. Obgleich im verflossenen Jahrhundert ungeahnte Fortschritte in der Wundarzneikunde gemacht wurden, worunter besonders die Anwendung von Elektricität im medizinischen Dienst und die Erfindung der Röntgen-Strahlen zu rechnen sind, so ist doch bis heute diese Frage nicht gelöst worden.

Wir haben aber in letzter Zeit in der Tagespresse Besprechungen von verschiedenen Fällen von Krebs wahrgenommen, welche uns der Lösung der ernsten Frage, „Ist Krebs heilbar?“ näher zu bringen scheinen, und die Anwendung eines schweizer Kräutermittels in der Behandlung von Krebsfällen verdient daher Beachtung. Der Fall eines Herrn Hoegh Guldberg in Manayunk, einer der Vorstädte von Philadelphia, welcher fünfmal in dem Jefferson Medical College operiert wurde und zuletzt durch den Gebrauch von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und die Anwendung von Forni's HeilÖl von Krebs geheilt wurde, erregte nicht geringes Aufsehen in der medizinischen Welt.

An diesen reiht sich die Heilung von Nasenkrebs eines Herrn James Barnett, ein Pflanzer in Blue Ridge, Texas, vermöge derselben Mittel.

Und ferner der Fall der Tochter des Herrn Gruschke in Alpena, Mich. Dieses Mädchen wurde durch Alpenkräuter Blutbeleber und Heil Öl von einem Krebsleiden im Gesicht geheilt nachdem die Nase schon weggefressen war und sie von den Ärzten als unheilbar aufgegeben wurde.

Herr A. Soiseth in Sioux City, Iowa, wurde durch dieselbe Behandlung von einem Leiden, welches die Ärzte als „Zungenkrebs“ diagnosierten, hergestellt.

Ein Fräulein Lizzie Gonele, White Oak, Pa., litt nach Ausspruch der Ärzte an Mutterkrebs, wurde zweimal operiert und zuletzt todkrank nach Hause geschickt. Heute ist sie gesund und munter, dank dem Alpenkräuter Blutbeleber und dem Heil Öl.

Frau Ernst Otto, Swiss Alp, Texas, wurde von den Ärzten als an einem „Magenkrebs“ leidend aufgegeben, aber durch Alpenkräuter Blutbeleber wieder dauernd hergestellt.

Ein Ding ist nun sicher, entweder war die Diagnose der Ärzte in allen den vorstehend angegebenen verschiedenen Fällen von Krebs falsch, oder aber Krebs kann durch innerliche auf das Blut wirkende und die Giftkeime zerstörende Mittel geheilt werden.

Dr. Fahrney ist gerne bereit diese Frage offen zu lassen. Die Thatsache jedoch bleibt, was auch immer die Natur der Krankheit gewesen sein mag und welcher Name ihr gegeben wurde, daß vorstehende Fälle geheilt wurden und zwar durch Forni's Alpenkräuter Blutbeleber in Verbindung mit Forni's Heil Öl.

Hein. Schmidt, Durham, Kan., sagt: Seit mehreren Jahren hat meine Frau an ihren Augen gelitten, am Anfang schien es auch nicht sehr schlimm zu sein, aber es wurde von Zeit zu Zeit schlechter, so daß sie des Abends fast nichts mehr sehen konnte und es schien uns darnach, daß das Sehen auch noch alle könnte werden. Wir wandten uns an Dr. Entz, Hillsboro, Kan., wo meine Frau eine Zeitlang in Behandlung war und bald waren die Augen heil und gesund, und wir sind froh und dankbar.

THE MILLION DOLLAR POTATO

Salzer's Kartoffel-Wunder—ungemein ergiebig. Jeder Deutscher sollte davon pflanzen. Für 10c. und diese Notiz senden wir 10 Farmsamen-Novitäten sammt deutschen Katalog und Beschreibung der "Million Dollar" Kartoffel.

JOHN A. SALZER SEED Co. LA CROSSE WIS.

Deutsche Baumschule.

Großer Vorrath der besten Sorten von Obst- und Waldbäumen, Weinreben, Beeren- und Blumensträuchern. Ehrliche Qualität, ehrliche Bedienung und niedrige Preise. Z. B. veredelte Pfirsichbäume 5 Cts., Kirschen oder Pflaumen 15 Cts. per Stück. Russische Maulbeer, 12-18 Zoll, 25 Cts. per 100. Bei Orders von wenigstens $10.00 bezahle ich Frachtkosten. Kataloge frei. Schreibt deutsch oder englisch.

Carl Sonderegger, Beatrice, Nebr. (früher in Fairbury).

Marktbericht.

Getreidemarkt.

Freitag, den 30. März 1900.

Chicago, Jll.

Cash.	
Weizen, No. 2 rot	68½—69½
" No. 3 rot	66 —68
Korn, No. 2	37⅝—37¾
" No. 2 gelb	37¾
Hafer, No. 2	24¼—24½

Minneapolis, Minn.

Cash.	
Weizen, No. 2 nördl	63 —64
Mehl, Second Patents	3.45

Duluth, Minn.

Weizen, No. 2 nördl	63⅝

Kansas City, Mo.

Cash.	
Weizen, No. 2 hart	63½
" No. 2 rot	69 —70
Korn, No. 2 gem. Cash	35
Hafer, No. 2 weiß	26 —26½

Viehmarkt.

Chicago, Jll.

Rindvieh.	
Mittelmäßige Stiere	$4.75—4.95
Kühe, mittelmäßige	3.10—3.90
Stags und Ochsen	3.00—3.50
Kälber, beste	5.10—5.75
Schweine.	
Beste und ordinäre von mehr als 245 Pfd. Durchschnittsgewicht	$5.25—5.37½
Do. durcheinander	5.00—5.22½

Kansas City, Mo.

Rindvieh.	
Stiere, heimische	4.40—5.35
Texas-Stiere	3.70—4.10
Kühe und Färsen	3.25—4.50
Schweine.	
Leichte	4.75—4.95
Schwere	4.95—5.10

Omaha, Neb.

Rindvieh.	
Heimische Stiere	4.00—5.30
Westliche	
Texas	
Kühe und Färsen	3.25—4.25
Schweine.	
Leichte	4.85—4.95
Schwere	4.90—5.00

Der Rosenfeldt-Protest.

Oberrichter Killam in Winnipeg gab am Dinstag die Entscheidung, daß der Einwand der Rechtsanwälte des Herrn Hespeler, der Protest Hespelers Wahl, verfrüht und darum ungültig, hinfällig sei, da doch auf Grund des Berichtes des Wahlbeamten die Bekanntmachung in der Gazette erfolgte.

In Kentucky wird krampfhaft versucht, den Mord des demokratischen Gouverneurs Goebel zu einer gewöhnlichen Skandalgeschichte zu machen. Es wäre doch für die Parteiführer mehr als erwünscht, wenn diese Blutthat nie als „politischer Mord" bebezeichnet werden dürfte.

Ein vollständiges Zweirad (1900) für Herren und Damen für $13.25

"Hanger" besteht aus 2 Teilen. Wir verkaufen hochgradige Zweiräder billiger als irgend ein anderes Geschäftshaus in der Welt. Vom Jahre 1899 übrig gebliebene verkaufen wir unter dem Kostenpreise, andere zu **$8, $10** und **$12. Auf 2 Jahre garantiert** Unser Modell No. 41, mit **"Three Crown Frame,"** ist das feinste auf dem Markte für 1900. **Agenten verlangt.** Unser Katalog wird kostenfrei versandt. Wir verlangen kein Geld im voraus. Adressiere:

VICTOR MANUFACTURING CO., Dept. H-53, 161-167 Plymouth P ace, Chicago, Ill.

Schwerhörige

können ihr Gehör in kurzer Zeit durch unser neues Verfahren wiederherstellen. Jeder kann sich selbst behandeln, Kosten gering. Ohrensausen und -Klingen sofort gehoben. Unzählige Patienten **geheilt,** selbst solche, die von Kindheit an taub waren; Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinandersetzen, werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung sagen.

Man adressiere: **L. Moerck,**
Deutsche Ohrenklinik,
135 W. 123 Str., NEW-YORK.

Für 14 Cents.

Wir möchten dieses Jahr 200,000 neue Kunden gewinnen, und indem wir bestimmt wissen, so Sie Salzer's Samen einmal säen, Sie denselben immer gebrauchen werden, senden wir portofrei:

1 Packet	Earlie's Emerald Gurke	15c.
1 "	Lar. Market Salat	15c.
1 "	Erdbeeren Melone	15c.
1 "	Feinste Rothe Rübe	10c.
1 "	13 Tag Rettig	10c.
1 "	Early Ripe Kraut	10c.
1 "	Early Dinner Zwiebel	10c.
3 "	Blumen Samen	15c.

also im Ganzen 10 Packete $1.00

herrlichen Samens, Preis **$1.00,** sammt deutschem Katalog, der **Salzer's Million Dollar** Kartoffel völlig beschreibt, portofrei, nach Empfang **dieser Notiz und nur 14c.,** um 200,000 Kunden zu gewinnen.

Salzer's 1900 Erdbeere!

Trägt 11,000 Quart zwei Mal jährlich—im Juni und September. Preis: 10 Pflanzen, 50c.; 100 Pflanzen, $3.00.
Klein-Obst, Johannisbeeren, Aepfel, Kirschen, Pflaumen, Birnen, u. s. w., in Hülle und Fülle.
☞ 35 Packete frühester Sorten Gemüsesamen, portofrei, $1.00. Sende noch heute dafür! Deutschkatalog für 4c. Porto.

John A. Salzer Seed Co., La Crosse, Wis.

Deutsches elektrisches Heilverfahren!

Von den besten Aerzten angewendet und in allen Krankenhäusern im Gebrauch. Sicherstes Heilmittel gegen:
Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.
Abteilung II. Behandlung der Lungen und Kehlkopftuberkulose, nach neuer bewährter deutscher Methode; größte Erfolge in Amerika. Cirkulare frei nach allen Staaten.

Wm. STRAUBE & CO.,
Box 174. 107 Elizabeth St. E.,
DETROIT, MICH.

Geld auf Farm-Land,

— zu —

6 Prozent Zinsen.

Freiheit jährliche Abzahlungen zu machen. Sprecht vor, ehe Ihr sonst wo eine Anleihe macht. Aufrichtige und pünktliche Bedienung versichert.

The Bank of Mountain Lake,
J. H. Dickman, Cashier.

H. van RUSCHEN,
German Notary,
Marion, - S. Dakota.
Land, Farm-Anleihen, Versicherung, Dampfschiff-Fahrkarten, ausländische Wechsel u. s. w. 5'00 4'01

Trunksucht kann geheilt werden.

Ist Ihr Gatte, Bruder, Vater oder irgend einer Ihrer Verwandten mit der Krankheit der Trunksucht behaftet? Wir haben ein sicheres Mittel dagegen, welches mit oder ohne Vorwissen des Patienten gegeben werden kann. Schreiben Sie um Näheres und legen Sie eine Zwei-Cents-Postmarke für die Antwort bei. Schreiben Sie in englisch an Dr. W. H. Saunders & Co., Chicago, Jll.

Posts. Tamarack Posts.

Wir haben jetzt einen anderen Vorrat von **Tamarack Posts,** kommt und besehet sie. Wir haben auch einen besseren Vorrat von Bauholz und Baumaterial. Wenn ihr zu bauen gedenkt, versucht es mit uns.

J. H. BLAND & CO.,
Bingham Lake, Minn

St. Bernard Alpenkräuter.

ist die beste, zuverlässigste u. billigste Medizin im Markte zur Heilung aller Krankheiten, die aus unreinem Blut entstehen, ist unübertrefflich zur Heilung von Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten, Rheumatismus und chronischem Kopfweh. St. Bernard Alpenkräuter wird nur durch Agenten verkauft. Preis **75 Cents** die große Flasche. Agenten verlangt in allen Orten dieses Landes. —

Laboratorium und Office
1819—1821 E. Maryland Straße.
Fabrizirt nur von den Eigenthümern
Dr. Ruminer & Kunath Co.,
Evansville, Jnd.

Lehrer und Schulfreunde

—: schickt gute :—

Weihnachts- und Neujahrswünsche

—: ein; also auch :—

Gedichte und Zwiegespräche

für S. S. und Kinderfeste.

Wer eine poetische Ader hat, lasse sie einmal spielen. Alle diese Stücke sollten womöglich neu und originell sein. Wenn wir alle zusammenwirken, dann können wir eine schöne Beilage zur Rundschau herausgeben. B. Harders Wünsche werden nicht verlangt, denn die haben wir alle. Alle Zusendungen adressiere man:

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

—Forni's—

Alpenkräuter-Blutbeleber

stärkt und regulirt die natürlichen Filtrirer des Blutes, die

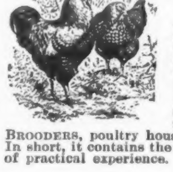
Nieren

Sind dieselben verstopft, träge oder krank, so treten verschiedene Leiden auf. Die Harnsäure wird nicht aus dem Blut geschieden. Schmerzen in den Gelenken, dem Rücken, der Seite sind die Folgen, und Gicht, Wassersucht u. s. w. macht ihr Erscheinen. Man warte nicht bis die Krankheit Fortschritte gemacht hat, sondern gebrauche Alpenkräuter-Blutbeleber.

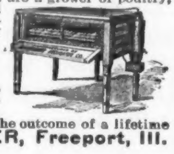
Ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speziellen Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Umgegend zu haben, wende man sich sofort an

Dr. Peter Fahrney, 112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

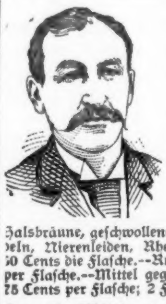
SHOEMAKER'S BOOK ON POULTRY



AND ALMANAC FOR 1900. If you are a grower of poultry, professional or amateur, you need it. It is printed in two colors, 162 pages, good paper, 110 fine illustrations of FOWLS, INCUBATORS, BROODERS, POULTRY HOUSES, and a first-class family Almanac for 1900.



IT TELLS YOU HOW to raise chickens successfully, how to care for them, to treat their diseases, etc. All about INCUBATORS AND BROODERS, poultry houses, heaters and appliances, and thorough-bred fowls. In short, it contains the best ideas along the line of this business, which is the outcome of a lifetime of practical experience. Price 15 cts. Address, C. C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.



Dr. Milbrandt's Großes Heilmittel heilt Staar, Fell, granulierte Augenlider, Schneeblindheit, Thränenfluß laufende und schwache Augen, sowie alle Arten von Augenleiden. Es kann sich Jeder selbst zu Hause die Augen heilen! Schreibt um Zeugnisse und Circulare.—Medizin gegen Schwindsucht, Asthma, Lungenkrankheiten, Nervenschwäche u. s. w. zu $1.00 per Flasche, 6 Flaschen für $5.00.—Mittel gegen Diphtheritis, Halsbräune, geschwollenen Hals, angeschwollene Mandeln, Nierenleiden, Rheumatismus und Taubheit zu 50 Cents die Flasche.—Russische Katarrh-Kur 50 Cents per Flasche.—Mittel gegen Frauenleiden aller Art zu 75 Cents per Flasche; 2 Flaschen $1.25.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Das Exanthematische Heilmittel.

(Auch Baunscheidtismus genannt.)

Sowohl bei frischerstandenen als bei alten (chronischen) Leiden, die allen Medizinen und Salben Trotz geboten haben, kann man dieses Heilmittel als letzten Rettungs-Anker mit Zuversicht anwenden.

☞ Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. **John Linden,**

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger des einzig echten reinen exanthematischen Heilmittels.

Office und Residenz, 948 Prospect Straße,
Cleveland, O. Letter Drawer W.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen. 43'99—42'00

An unsere Leser in Rußland.

Wer sich eines unserer Blätter „Mennonitische Rundschau", „Herold der Wahrheit" oder „Der Christliche Jugendfreund" bestellen will, der kann solches bei einem unserer Agenten thun, der ihm am nächsten ist; dieselben sind:

Peter Jantzen, Gnadenfeld.
David Epp, Chortitz.
H. Borm, Chortitz.
Jakob Enns, Sofiewsky Sawod.
Jsaak Born, Lichtfelde.
Peter Rogalsky, Nikolajewka (Memrik).
Heinrich Plett, Alexanderfeld (Sogradofka).
P. Kroeker, Wassiljewka, St. Barwenkawo.
M. Peters, Schönfeld, Gulaipol.
Johann Joh. Friesen, Alexandrowsk.
Heinrich Warkentin, Danilofka, Kurman Kemeltschi.
Alexander Stieda, Riga.
Johann Nickel, New York, Gouv. Ekaterinoslaw.

Man frage um Bedingungen an.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., U. S. A.

Achtung!

Übersende hiermit der Mennonite Publishing Co. zu Elkhart, Indiana, meine rückständige Schuld

für { Mennonitische Rundschau / Der Christliche Jugendfreund / Herold der Wahrheit } im Betrage von $..........

Name..........

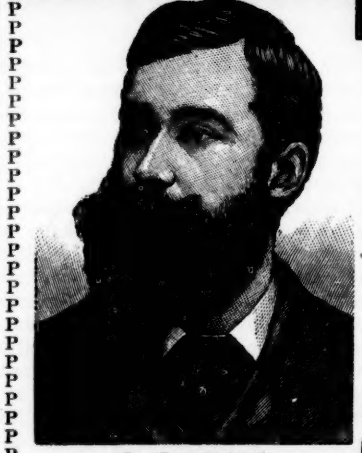
Postoffice..........

County.......... Staat..........

Datum..........

Briefliche Auskunft und ärztlicher Rath frei!

Von dem berühmtesten deutschen Arzt in Amerika.



Dr. Carl Puscheck.

Zeugnisse

Sharon, Pa.—Werther Doktor: Vor etlichen Wochen rieth ich einer Person in meiner Gemeinde, Ihre Kur No. 12 zu gebrauchen. Zwei Doktoren hatten schon Alles versucht und nicht nur keine Heilung gebracht, sondern eher Verschlimmerung. Es war eine chronische Entzündung und **sehr hartnäckig.** Nach der ersten Flasche trat Besserung ein und heute, nach der vierten Flasche, liegt vollständige Heilung vor, nachdem das Uebel schon über 6 Jahre sich eingelebt hatte. Ich möchte Allen anrathen, es nur zu versuchen. Hochachtungsvoll, Rev. S.

Wiley, Mich., 14. Juni '99.—Geehrter Doktor: Ich bin oft mit Husten geplagt, besonders in der Winterszeit. Gewöhnlich legt es sich bei mir auf die Lunge. Ihre Kur ist die beste, die ich je gefunden habe. Der Erfolg ist ausgezeichnet. P. F.

Geehrter Herr Doktor: Meine zwei Knaben sind wieder gesund. Für meinen ersten habe ich dreimal den Doktor kommen lassen, der sagte, er hat die Lungen-Entzündung; er hat ihm immer was gegeben, hat aber nicht geholfen, aber mit Ihrer Medizin ist er gleich in zwei Tagen besser geworden. Jeder Mensch hat gesagt, der Bub' kommt nicht mehr davon und jetzt ist er wieder gesund, und der andere Bub' auch. A. Lotz.

Wie einfach oder schwer — wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob Du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht schreibe an ihn. Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, auch die Heilmittel oder Hauskuren haben. Alle Briefe werden geheim gehalten. Schreibe also ganz frei.

Puscheck's Haus-Kuren

Sind die allererfolgreichsten Mittel. Passen für alle Fälle,

und kann sich jede Person selbst, leicht, billig und sicher damit heilen. Erfahrung ist nicht nöthig. Gebrauchs-Anweisung mit jedem Packet.

Dr. Puscheck's Haus-Kuren bestehen aus 75 verschiedenen Mitteln für die schnelle, sichere und billige Heilung von 75 verschiedenen Krankheiten.

Diese Mittel werden nicht in Apotheken verkauft,

sondern nach Empfang des angegebenen Preises per Post prompt an irgend welche Adresse gesandt.

Ein Büchlein, mit näherer Auskunft über diese Kuren, wird auf Verlangen frei zugesandt. — Schreibe gleich darum.

Aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetzt und allen Fällen und allen Personen passende

Erkältungs- und Husten-Tropfen.

Heilt schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein: Husten, Bronchitis, Erkältung, Erkältungs-Fieber, Catarrh, u. s. w.

Alte Erkältungen werden prompt geheilt, und Catarrh, Lungen-Entzündung und Schwindsucht verhütet.

Verhütet Erkältung wenn es während oder sofort, nachdem man einer Erkältung ausgesetzt war, genommen wird.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Kein einziger Fehlschlag ist uns bekannt.

Zwei Drittel aller Krankheiten sind die Folgen von Erkältungen und tragen den Keim des Todes in sich.

Leidest Du an den Folgen einer Erkältung? Was es auch sei, ob frische oder alte Erkältung, ob Fieber oder Husten, Bronchitis, Croup, Catarrh, La Grippe, Halsweh, Heiserkeit, Luftröhren- oder Lungen-Entzündung, Nasenlaufen, u. s. w., heile Dich schnell mit diesem Mittel.

Erkältest Du Dich leicht? So halte dieses Mittel auch vorräthig, um Erkältungen vorzubeugen und dieselben gleich im Entstehen zu beseitigen.

Jamestown.—Dr. C. Puscheck.—Geehrter Herr: Die von mir bestellte Medizin gelangte wohlbehalten in meine Hände. Herzlichen Dank für Ihre prompte Bedienung. Alle bis jetzt von mir erprobten Mittel waren stets mit gutem Erfolge gekrönt und bin ich Ihnen nächst Gott zu stetem Dank verpflichtet. Anbei finden Sie $1.00 für zwei Flaschen Rheumatismus-Kur. Hochachtungsvoll Anna F.

Dr. PUSCHECK, M.330 La Salle Ave., CHICAGO, ILL.